MAGAZIN

AUG / SEPT 2018

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH

Janine Jansen – *Artist in Residence* in der Saison 2018/19

Nino Rota und **Federico Fellini:** das Filmkonzert

Bernard Haitink kehrt zum Tonhalle-Orchester Zürich zurück

CREDIT SUISSE

Freude an der Musik.
Heute und in Zukunft.

Als Partner seit 1986 wünscht die Credit Suisse dem Tonhalle-Orchester Zürich eine erfolgreiche Konzertsaison.
credit-suisse.com/sponsoring

Copyright © 2018 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Cover-Foto: Harald Hoffmann / Decca

Liebes Publikum

Wenn Sie dieses Magazin in den Händen halten, stehen wir unmittelbar vor der Eröffnung der zweiten Saison in der Tonhalle Maag. Gleich zum Auftakt stellt sich unsere *Artist in Residence* Janine Jansen mit Alban Bergs Violinkonzert bei Ihnen vor. Dieses trägt den Untertitel «Dem Andenken eines Engels» und ist Manon Gropius gewidmet, der viel zu früh verstorbenen Tochter von Alma Mahler. Es weist etliche Bezüge zu Mahlers 9. Sinfonie auf, für die sich Berg wiederum sehr begeistert hatte. Bei dem Dirigenten Semyon Bychkov sind diese beiden unverzichtbaren Schlüsselwerke der Musikgeschichte in den allerbesten Händen.

Bevor es so weit ist, können Sie in die innovative Szene der neuen Schweizer Volksmusik eintauchen. Stellen Sie sich Ihr Programm zusammen für die «Stubete am See», dieses Mal in der Tonhalle Maag und im Schiffbau: in 40 Konzerten, auf Tanzbühnen und in Jodelkursen. Das Tonhalle-Orchester Zürich gibt sein Debüt an diesem Festival mit einem Konzert!

Weitere Facetten unseres Orchesters können Sie erleben, wenn wir Sie in eine «Italienische Nacht» mit Filmen von Federico Fellini und deren unvergesslicher Filmmusik von Nino Rota entführen. Oder aber Sie werden Teil der Musik und der Inszenierung, wenn sich im Rahmen des Projektes #bebeethoven der Künstler Iñigo Giner Miranda in seinem ersten Projekt bei uns der Frage widmet, wie radikal neu klassische Musik kurz vor Beethovens 250. Jubiläum sein kann. Richard Strauss' «Metamorphosen» und Alfred Schnittkes Concerto grosso Nr. 1 werden zum choreografierten Konzerterlebnis.

Keinesfalls verpassen sollten Sie die Konzerte am 19. und 20. September: Bernard Haitink wird sich dann Anton Bruckners 7. Sinfonie widmen. Der Grandseigneur gilt seit Jahren als einer der ganz grossen Bruckner-Interpreten. In Gegenüberstellung erklingt Mozarts Klavierkonzert Nr. 22 in Es-Dur. Der Pianist Till Fellner, den eine langjährige Zusammenarbeit mit Bernard Haitink verbindet, debütiert dabei mit dem Tonhalle-Orchester Zürich.

Das 150-Jahr-Jubiläum der Tonhalle-Gesellschaft Zürich feiern wir mit einer besonderen musikalischen Zeitreise am diesjährigen Dîner Musical. Sichern Sie sich Ihre Karte für diese Gala-Nacht und helfen Sie mit, dass wir auch in den nächsten 150 Jahren Musik auf Spitzenniveau anbieten können.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Konzerterlebnisse und heisse Sie herzlich willkommen zur zweiten Saison in unserer Tonhalle Maag!

Ihre Ilona Schmiel, Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Stadt Zürich Kultur · Tonhalle Orchester Zürich Gönner · MERBAGRETAIL.CH Mercedes-Benz Automobil AG · Credit Suisse

Partner Credit Suisse AG, Mercedes-Benz Automobil AG **Projekt-Partner** F. Aeschbach AG / U. Wampfler, Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, Swiss Life, Swiss Prime Site, Swiss Re **Projekt-Förderer** Avina Stiftung, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, International Music and Art Foundation, Hans Imholz-Stiftung, Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Karitative Stiftung, Kulturstiftung des Bundes (Deutschland), Landis & Gyr Stiftung, Heidi Ras-Stiftung, Richards Foundation, Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung, Else von Sick Stiftung, Ernst von Siemens Musikstiftung, Max Kohler Stiftung, UBS Kulturstiftung, Pro Helvetia, Fondation Vareille, Elisabeth Weber-Stiftung **Service-Partner** ACS-Reisen AG, CLOUDS, estec visions, Ricola AG, Schellenberg Druck AG, PricewaterhouseCoopers AG **Medien-Partner** Neue Zürcher Zeitung

12

Till Fellner debütiert unter der Leitung von **Bernard Haitink** beim Tonhalle-Orchester Zürich mit Mozart.

Inhalt

07 Janine Jansen spielt Alban Bergs Violinkonzert
08 Filmmusik: Federico Fellini und Nino Rota
10 #bebeethoven: Konzert als Gesamterlebnis
12 Till Fellner – Debüt mit Mozart
15 50 Jahre The King's Singers
16 Kammermusik-Soiree mit Jordi Savall
18 Stubete am See 2018 – innovative Schweizer Volksmusik
21 Konzertkalender
22 «Aus der Reihe getanzt» – Kammermusik um 5
24 Tänzerische Vielfalt mit dem Carillon Quartett
25 Romantik aus 190 Kinderkehlen
27 Dîner Musical 2018 – «Zeitreise»
28 Halbzeit beim Jubiläum: So feierten wir 150 Jahre
32 Ein Blick zurück: Erich Schmid und Hans Rosbaud
34 Die Ära Kempe und Dutoit
37 Notizen
38 Konzertvorschau

06

Zur Saisoneröffnung spielt **Janine Jansen,** *Artist in Residence,* das Violinkonzert von Alban Berg. Im zweiten Teil des Konzerts dirigiert **Semyon Bychkov** Gustav Mahlers neunte Sinfonie.

Folgen Sie uns auf

22

«Aus der Reihe getanzt» heisst das Motto bei **Kammermusik um 5.** Ursula Sarnthein und Christian Proske, Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich, stellen die Programme der Konzertreihe vor.

Fotos: Monika Groser, Sheila Rock, Stücker/Adair (2)

Sinnreich sinnlich

Die holländische Meistergeigerin Janine Jansen ist in dieser Saison *Artist in Residence* beim Tonhalle-Orchester Zürich. Ihren Einstand gibt sie mit Alban Bergs berühmtem Violinkonzert «Dem Andenken eines Engels».

Foto: Harald Hoffmann

● Dem armen Hirten standen die Berge zu Haare. Wie sollte er dieses Rätsel günstig lösen? Wie unter jenen drei holden Göttinnen, die da in ihrer ganzen Pracht vor ihm standen, die schönste auswählen? Er wusste, dass es, egal, wie er sich entschied, Zoff geben würde – gewaltigen, mythischen Zoff sozusagen. Und den gab es ja dann auch, nachdem Paris, schmucker Sohn des Priamos und der Hekabe, der metaphysisch attraktiven Aphrodite den (Zank-)Apfel der Eris ausgehändigt und damit Zeus' Gattin Hera und Pallas Athene auf die undankbaren Plätze zwei und drei verwiesen hatte.

Eine grosse Dialogkönigin

Ein wenig fühlt man sich an die antike Geschichte erinnert, wenn man sich drei Geigerinnen zuwendet, die der gleichen Generation angehören, alle aus Musikerfamilien stammen und vor etlichen Jahren ein mittleres Fräuleinwunder auslösten. Ein Triptychon: zur Linken Lisa Batiashvili, die georgische Romantikerin mit der Neigung zur Schwermut und einem portweinseligen Ton der Sehnsucht in ihrem Spiel; zur Rechten Patricia Kopatchinskaja, das verrückte, barfüssige Mädchen aus der moldauischen Schattenblüte, deren Interpretationen stets einen kurzen Sommer der Anarchie auslösten; und in der Mitte schliesslich Janine Jansen aus der Provinz Utrecht, deren Interpretationen von Beethoven über Brahms bis zu Alban Berg ihrer sinnreichen Sinnlichkeit wegen die Musikwelt in Erstaunen versetzten.

Drei Schwestern also. Superbegabt, technisch makellos, wie man so schön sagt. Und alle mit einem unglaublich warmen, weittragenden, eindringlich-suggestiven Ton. Eine von ihnen schickt sich nun an, die Musikmetropole Zürich zu verzaubern. Janine Jansen wird in dieser Saison als *Artist in Residence* beim Tonhalle-Orchester Zürich wirken. Das ist vor allem deswegen eine sehr gute Entscheidung, weil die Niederländerin unter den grossen Geigerinnen unserer Zeit zu den Dialogköniginnen zählt. Sie kam nicht als Wunderkind zur Welt (aber wer tat das schon ausser Mozart?) und machte sich zunächst vor allem als Kammermusikerin einen Namen. Erst danach, gleichsam gereift durch das Zusammenspiel mit anderen, legte sie eine Solokarriere hin, die sie auf die grossen Konzertpodien der Welt führte.

Eine Urmusikerin

Das Haus ihrer Eltern in Soest war früh erfüllt mit Klängen von Bach, Mozart, Telemann, Händel, Vivaldi et cetera. Der Vater und ihr jüngerer Bruder David sassen abwechselnd am Cembalo, die Mutter sang, der ältere Bruder Maarten strich über die Saiten des Violoncellos. Eine wunderbare Konstellation. Und eine mit Folgen: Kaum eine Geigerin der Spitzenklasse vermag so gut zuzuhören und sich so stark in den musikalischen Partner einzufühlen wie Janine Jansen. Nimmt man nun die Literatur für Violine und Orchester und vergleicht verschiedene Interpretationen miteinander, so fällt auf, dass hier häufig ein Ungleichgewicht zwischen Solist und Orchester entsteht. Vorne blüht und blitzt es, dahinter glimmt es gerade mal. Oder zerfliesst zu Brei.

Wenn man Janine Jansen zuhört, ist das ganz anders. Das Feuer ist gleichsam auf den ganzen Raum verteilt – und sie ein Teil des Klangkörpers, dessen hervorragendstes Merkmal sie ist. Beinahe eine dialektische Volte, die gerade in solchen Stücken zu einem faszinierenden Ergebnis führt, die das Polyphone zum Prinzip erhebt. Bergs Violinkonzert, «Dem Andenken eines Engels» gewidmet, ist eines dieser Stücke. Fast mutet es an wie ein intimes Zwiegespräch, so fein verwoben sind die Linien der Violine und des Orchesters. Stellt man sich Janine Jansen als Solistin dieses Konzerts auf der Bühne vor, dann muss man nicht in die Haut des Hirten schlüpfen. Man darf getrost in den imaginären Sessel sinken – und geniessen.

● JÜRGEN OTTEN

Saisoneröffnung
Mi 12.– Fr 14.09.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich, Semyon Bychkov Leitung
Janine Jansen Violine *Artist in Residence*

Alban Berg
Violinkonzert «Dem Andenken eines Engels»
Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 9 D-Dur

12./13.09. 18.30 Uhr Klangraum
Einführung mit Ulrike Thiele

Intro auf der Website eine Woche vor Konzert

Unterstützt durch **Credit Suisse**

Manon Gropius, deren Andenken Alban Berg das Violinkonzert widmete.

Alban Bergs Violinkonzert
«Dem Andenken eines Engels»

Das Violinkonzert ist Alban Bergs letztes Werk, das er vollenden konnte. Es entstand im Frühjahr und Sommer 1935 im Auftrag des amerikanischen Geigers Louis Krasner. Berg arbeitete damals an seiner Oper «Lulu», den zweiten Akt hatte er vollendet und musste nun eine Pause für das Violinkonzert einlegen. Die Arbeit wollte ihm anfänglich nicht leicht von der Hand gehen, bis ein schmerzliches Ereignis den entscheidenden künstlerischen Impuls auslöste: Am 22. April 1935 starb Manon Gropius, die Tochter von Alma Mahler-Werfel und Walter Gropius.

«Ein leichtes, braunes Geschöpf, als junges Mädchen verkleidet» – so hatte Elias Canetti das schöne Mädchen in Erinnerung. Im April 1934 erkrankte es, 17 Jahre alt, im Urlaub in Venedig an Kinderlähmung (dass damals eine Polio-Epidemie in der Lagunenstadt wütete, war von der zensierten italienischen Presse verschwiegen worden). Um den Transport des Mädchens zurück nach Wien möglichst erträglich zu machen, stellte der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg persönlich den ehemaligen Sonderzug Kaiser Franz Josephs zur Verfügung.

Eine zwölfmonatige Leidenszeit folgte. Mutter Alma, die Witwe von Gustav Mahler, war damals bereits mit dem Dichter Franz Werfel verheiratet; der Vater Walter Gropius, seit 1920 von Alma geschieden, lebte in London. Manons Tod löste in der Wiener Presse ein grosses Echo aus: «Ein junges Menschenleben ist erloschen. Manon Gropius war die Sonne des Hauses Mahler-Werfel. Schön an Seele und Körper, wie sie war, ist sie auch von uns gegangen.» Die Beisetzung Manons am 24. April geriet zu einem gesellschaftlichen Grossereignis. Auch Alban Berg, der Manon persönlich gut kannte, war erschüttert. Und so beschloss er, was er bislang in seinem gesamten kompositorischen Œuvre noch nie getan hatte, ein Zitat von Johann Sebastian Bach in sein Violinkonzert einzuflechten, nämlich den Choral «Es ist genug» aus der Kantate «O Ewigkeit, du Donnerwort». Dass dieses Violinkonzert, «dem Andenken eines Engels» gewidmet, zu seinem eigenen Requiem werden würde, konnte Alban Berg damals nicht ahnen; nur knapp vier Monate nach der Vollendung starb er am 24. Dezember 1935 in Wien.

● WERNER PFISTER

Ohne sie wäre die Aussage des Films eine andere

Fellini und Rota. Eine Einheit in Bild und Ton. Die Filme von Federico Fellini sind ohne die kongeniale Filmmusik von Nino Rota nicht vorstellbar. Was macht gute Filmmusik aus?, wollte Michaela Braun von Steffen A. Schmidt wissen.

Pierluigi/Rama-Pathe/Kobal/REX/Shutterstock

La dolce vita – das süsse Leben – einer der weitsichtigsten Filme überhaupt. Weltberühmt die Szene mit Mastroianni und Ekberg im Trevi-Brunnen.

Herr Schmidt, hat sich die Funktion der Filmmusik seit den Zeiten, als Nino Rota für Fellini-Filme komponiert hat, verändert?
Steffen A. Schmidt: Es ist schwierig, von der einen Funktion der Filmmusik zu sprechen, denn sie hat viele verschiedene. Heutzutage werden häufig Klangteppiche, die über lange Zeitstrecken die Spannung und Atmosphäre des Films prägen, ausgebreitet, was es zur Zeit Rotas noch nicht wirklich gab. Seither hat sich auch durch die Digitalisierung viel geändert. Die emotionalisierende Funktion der Musik aber ist meines Erachtens gleich geblieben.

Was zeichnete seine Filmmusik besonders aus?
Rotas Musik ist so erstaunlich, weil sie auf der einen Seite unglaublich individuell ist, andererseits aber von Stereotypen nur so wimmelt. Das ist ebenso widersprüchlich wie faszinierend. Wenn Rota den amerikanischen Schmelz der 50er-Jahre angeht, so erfüllt er nicht nur den Stil, sondern fügt dem Genre noch eine individuelle Note hinzu, die die Musik auf eine geheimnisvolle Art liebenswert macht. Bei seiner Neigung zur Zirkusmusik ist es ganz ähnlich: Er schreibt dann nicht irgendeine, sondern regelrecht DIE Zirkusmusik – wie zum Beispiel das Thema von «Otto e mezzo». Für «Romeo e Giulietta» schreibt er ebenfalls nicht irgernd eine, sondern DIE Romanze. Er war ein Komponist, der alles, was er berührte, ins Exemplarische verwandelte. Das gilt natürlich am allerstärksten für den «Paten». In der Intimität und zugleich Exemplarität seiner Melodien ereignet sich ein Filmereignis, das als Gesamtkunstwerk wirksam wird. Man weiss nicht, was man mehr liebt, die Musik oder den Film. Aber eigentlich liebt man es nur zusammen. Das ist wirklich gross.

Gibt es Erkennungsmerkmale in seinen Melodien? Gab es so etwas wie eine aussergewöhnliche Komposition bei Rota? Eine Komposition, in der er sich selber übertroffen hat?
Wie bereits erwähnt, ist die Anlage seiner Kompositionen meistens stereotyp, eben gerade unspezifisch. Im 18. Jahrhundert nannte man das den «Schein des Bekannten». Es wirkt alles wie aus dem grossen Topf der volkstümlichen Musik entnommen, die keinem Individuum zuzuschreiben ist. Sicherlich trägt die Instrumentation, die für die Filmmusik ohnehin bedeutsam ist, sehr Wichtiges bei. Die Klanglichkeit von Fellinis «Casanova» (1976) zum Beispiel ist unglaublich originell und skurril kombiniert zwischen Jazz, Neuer Musik, Unterhaltungsmusik und grossem Orchester. Diese Komposition ist sehr aussergewöhnlich und mutig, dabei aber wunderbar anzuhören. Historisch gesehen vermutlich seine interessanteste.

Was muss bei der Dramaturgie in der Filmmusik beachtet werden?
Generell ist das schwierig zu beantworten, denn letztlich hängt das vom Gesamtkonzept des Films ab. Leitmotivik hat sich von Beginn der Filmmusik an bis heute sehr hartnäckig gehalten. Daher ist Wiedererkennbarkeit und Variation das wichtigste dramaturgische Mittel, zumindest im Mainstream. Viele Filme arbeiten auch sehr raffiniert mit dem Unterschied zwischen diegetischer und non-diegetischer Musik – Musik also, die entweder im Film selbst vorkommt, etwa im Radio läuft oder tatsächlich gespielt wird (diegetisch), oder Musik, die als «Underscoring» unterstützend die Handlung des Films untermalt (non-diegetisch). Man spricht auch von Source- oder Score-Musik. Für Rota ist noch ein anderes dramaturgisches Moment sehr wichtig, nämlich die wirklich meisterhafte atmosphärische Charakterisierung. Die erreicht er durch die Verwendung musikalischer Stereotypen und ihre dezente Verfremdung, wie ich das bereits geschildert habe.

Wie wichtig ist es, die verschiedenen Aspekte der Filmerzählung darzustellen resp. auf sie einzugehen?
Natürlich ist es sehr wichtig, mit der Musik auf die filmische Handlung einzugehen, aber bei Rota funktioniert die Musik auch auf einer oberflächlicheren – nicht abwertend gemeint –, atmosphärischen Ebene.

Welches sind Ihre Lieblinge der Filmmusik – und warum?
Eigentlich ist immer die Musik von jenem Film am besten, den man sich gerade anschaut. Durch die atmosphärische Dichte der Musik gerät man schnell in den Film und ist in die Figuren und die Handlung komplett involviert. «Otto e mezzo» ist die witzigste, «Romeo e Giulietta» die schmachtendste, «Der Pate» die schönste und «Casanova» die interessanteste Musik.

Steffen A. Schmidt (Dr. phil. habil.) lehrt Geschichte der Filmmusik und Musikanalyse an der ZHdK. Er war u.a. Konzertredakteur an der Berliner Staatsoper. Studierte Musikwissenschaft, Italienisch und Semitistik in Berlin. Komponist und Korrepetitor (Klavier) für Tanz und Theater. Lebt und arbeitet in Berlin und Zürich.

Filmkonzert
«Italienische Nacht»

Foto: Britta Krüger

Frank Strobel ist Gründer und künstlerischer Leiter der Europäischen Filmphilharmonie (2000) mit Sitz in Berlin.

Foto: David Reisler

Manfred Callsen, ausgebildeter Schauspieler, seit 1990 auch als Sprecher tätig, hat über 50 Arbeiten auch als Schauspieler für das Fernsehen gemacht. Daneben arbeitet er seit 2001 als Moderator symphonischer Filmmusikkonzerte.

Mi 22./Do 23.08.18*
19.30 Uhr, Konzertsaal

Tonhalle-Orchester Zürich, Frank Strobel Leitung
Manfred Callsen Sprecher

Federico Fellini und **Nino Rota «Italienische Nacht»**

* Konzert für Mitglieder und Gönner / 23.08. wird unterstützt durch den Gönnerverein

Das Konzert als neues, ganzheitliches Kunsterlebnis

Für Iñigo Giner Miranda besteht das klassische Konzert nicht nur darin, ruhig auf dem Stuhl zu sitzen und sich von der Musik berieseln zu lassen. Nein, ein Konzert soll immer ein Gesamterlebnis sein, das spätestens beginnt, wenn man das Konzertgebäude betritt – dessen Ambiance stimuliere das Publikum genauso wie der Auftritt der Musikerinnen und Musiker auf der Bühne.

● «Wieso sitzen alle Musikerinnen und Musiker immer schon auf ihren Stühlen und warten, bis der Dirigent kommt – stets im selben Ablauf?», fragt sich Iñigo etwa. «Im Konzert sollte die berühmte ‹vierte Wand› zwischen der Bühne und dem Publikum mit neuen Formen durchbrochen werden. Das Publikum sollte gerade in unserer hochdigitalisierten Welt, in der fast jeder auf seinem Smartphone mit der ganzen Welt interagieren kann, stärker in das Konzert miteinbezogen werden.»

Wenn Iñigo Giner Miranda (*1980) von neuen Konzertformen spricht, hält es ihn fast nicht auf seinem Stuhl, jedes einzelne Wort spricht er mit einer Emphase und Begeisterung aus, die wahre Leidenschaft versprüht. Für ihn ist es selbstverständlich, dass man das Konzert im 21. Jahrhundert neu denken muss – und davon will er die Welt unbedingt überzeugen. Im Rahmen des Projekts #bebeethoven erhält Iñigo nun die Möglichkeit, in den nächsten drei Saisons die Zürcher von seinem neuartigen Ansatz zu begeistern.

Grundlegend ist es für ihn, Konzerterlebnisse zu komponieren. Denn für Iñigo ist Musik nicht nur Klang, für ihn geht es im Konzert um mehr als «nur» um Rhythmen und Töne, die vom Ohr wahrgenommen werden. In Iñigos Konzerten werden auch die anderen Sinne angesprochen: Bilder ergänzen die Musik, Objekte werden in die Aufführung miteinbezogen, die Mimik und die Gesten der Aufführenden und des Publikums interagieren mit dem Klang.

Um das zu erreichen, setzt Iñigo in seinem ersten #bebeethoven-Projekt auf Bewegung. Er «komponierte» zwei verschiedene Choreografien, die das Publikum in das Konzert einbinden – und dabei auch die gespielte Musik direkter und intensiver erfahrbar machen. Diese Choreografien konzipierte der #bebeethoven-Fellow zu zwei Musikstücken, die in ihrer musikalischen Machart unterschiedlicher kaum sein könnten und die sich deshalb besonders eignen, um das Potenzial von Iñigos Ansatz aufzuzeigen. Denn der junge Komponist geht mit seinen Bewegungsabläufen auf clevere Weise auf die unterschiedlichen Fakturen der Musik ein, wodurch diese für das Publikum intuitiver «verstanden» werden kann.

Da wäre zunächst das Concerto grosso Nr. 1 von 1976/77 des deutsch-sowjetischen Komponisten Alfred Schnittke (1934–1998). Dieses orientiert sich an den «klassischen» Concerti grossi (etwa von Arcangelo Corelli), in denen das ganze Orchester (das «Tutti») mit Solistengruppen abwechselt. Dieses «Blockartige» steigert Schnittke noch dadurch, dass er die Kontraste zum Prinzip erhebt. Die Musik ist nämlich bewusst «polystilistisch»: Sie nimmt also Elemente verschiedenster Musikstile in sich auf wie etwa Barockmusik mit dem Concerto grosso, Filmmusik und atonale Musik oder sogar – mit einem Tango – lateinamerikanische Musik. Diese Stile prallen in Schnittkes Concerto grosso Nr. 1 zwar häufig und scheinbar unvermittelt aufeinander, ergeben also ein heterogenes Ganzes.

Iñigo nimmt diese Unterschiedlichkeit der verwendeten musikalischen Stile sowie das Blockhafte in Schnittkes Musik zur Grundlage seiner ersten Choreografie. Das Orchester spielt an festgelegten Orten, während das Publikum sich frei um die Aufführenden bewegen kann. Es erlebt die Kontraste der Musik dadurch intensiver: entweder in der Nähe der beiden solistischen Violinen oder neben dem mit in die oberen Saiten eingelegten Münzen präparierten Klavier mit seinen unheimlichen Klängen. Die Musik steht im Zentrum, die räumliche Einrichtung versteht sich deshalb stets ergänzend zur Musik Schnittkes.

Dasselbe gilt auch für die Choreografie zu den «Metamorphosen» von Richard Strauss (1864–1949), einem Werk, das stilistisch ganz anders ist. In dieser «Studie für 23 Solostreicher» von Strauss, wie die «Metamorphosen» im Untertitel heissen, ist nämlich nichts mehr «blockhaft», ganz im Gegenteil: Alles fliesst, mäandriert, keine der 23 Stimmen kehrt identisch zurück, alles ist in stetigem Wandel, alles befindet sich in Metamorphosen. Die Musikerinnen und Musiker laufen während des Stücks nun ihrerseits im Saal um das Publikum herum. Dadurch hören alle Zuhörenden die «Metamorphosen» auf ihre ganz eigene Art und Weise und erhalten durch die räumliche Nähe zu den Musizierenden zudem die Möglichkeit, die einzelnen 23 «Fäden» in Strauss' Werk bzw. die einzelnen Solisten als solche punktuell zu verfolgen und gleichzeitig das organische Ganze der Musik individuell zu erfahren. Etwas mehr als 70 Jahre nach der Uraufführung der «Metamorphosen» 1946 in Zürich unter der Leitung des Widmungsträgers Paul Sacher wird das Werk dank Iñigo nun also neu zu hören sein.

● LION GALLUSSER

So 26.08.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

#bebeethoven
Ein choreografiertes Konzerterlebnis

Tonhalle-Orchester Zürich
Miguel Pérez Iñesta Leitung
Iñigo Giner Miranda Konzept und Einstudierung

Alfred Schnittke
Concerto grosso Nr. 1 für zwei Violinen, Cembalo, präpariertes Klavier und Streicher
Richard Strauss
«Metamorphosen»

#bebeethoven ist ein Projekt von PODIUM Esslingen und wird gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes (Deutschland).

Foto: Priska Ketterer

«Es muss im klassischen Konzert nicht alles so sein wie immer, nur weil man daran gewöhnt ist. Das Bewusstsein sollte für das Konzert und die Werke beim Publikum viel mehr gefördert werden, damit dieses in ein wahrhaftes Konzerterlebnis eintauchen kann.» Iñigo Giner Miranda

#bebeethoven – PODIUM Esslingen
Was ist das musikalisch Radikale im 21. Jahrhundert? Welche Veränderungen kommen auf die klassische Musik in einer globalisierten Welt mit all ihrer Technologie zu? Das Projekt #bebeethoven will dies herausfinden: Insgesamt zwölf angesagte junge Künstlerinnen und Künstler gehen zusammen mit unterschiedlichsten Kulturinstitutionen der Frage auf den Grund, wie «neu» Musik 250 Jahre nach der Geburt des grossen Beethoven (1770–1827), der die Musik seiner Zeit auf den Kopf gestellt hat, sein kann.

bebeethoven2020.com | iginermiranda.com

Foto: Ben Ealovega

«Schlank und leichtfüssig»

Seit über 20 Jahren gilt der Österreicher Till Fellner als einer der bedeutendsten Mozart-Pianisten. Nun kommt es zu seinem ersten Konzertauftritt mit dem Tonhalle-Orchester Zürich. Auf dem Programm: Mozarts grosses Es-Dur-Konzert KV 482. Am Dirigentenpult: Bernard Haitink. Mozart liegt also in besten Händen.

● **«Spät kommt Ihr – doch Ihr kommt», könnte man mit Schillers «Wallenstein» sagen. Dabei ist Till Fellner in Zürich kein Unbekannter, ganz im Gegenteil: Seit 2013 unterrichtet er als Klavier-Professor an der Zürcher Hochschule der Künste. Und seinen grossen Durchbruch erlebte Till Fellner ebenfalls in der Schweiz, lang ist es her: 1993 gewann er, übrigens als erster Österreicher, den renommierten Concours Clara Haskil. Und das ausgerechnet mit Mozarts grossem Es-Dur-Klavierkonzert KV 482, das er nun auch in der Tonhalle Maag spielen wird. Ein Youtube vom Wettbewerbsfinale anno dazumal lässt sich nach wie vor abrufen, und ein Live-Mitschnitt dieses Finals wurde damals vom schweizerischen CD-Label Claves veröffentlicht.**

Klavierkunst ohne Firlefanz

Till Fellner hat sich, trotz vielen Verlockungen, viel Zeit gelassen für die Entwicklung seiner Karriere. Das Klavierspielen sei für ihn eine «langfristige Angelegenheit», sagte er einmal. Was zur Folge hat, dass das, was er anpackt, sitzt und in jedem Takt, in jeder Phrase durchdacht ist. Klavierkunst ohne Firlefanz. Kein Wunder, möchte man meinen, denn Till Fellner ging bei einem der ganz Grossen in die Schule: bei Alfred Brendel. Von ihm übernahm er auch die Vorlieben für sein eigenes Klavierrepertoire: Mozart und Beethoven, Schubert und Schumann. Und mit Alfred Brendel teilt er noch eine weitere Passion: die Bewunderung für Filme von Luis Buñuel. Doch davon später.

Seit über zwanzig Jahren ist Till Fellner ein gefragter Gast in den grossen Musikzentren Europas, Asiens und den USA sowie bei den namhaften Festivals. 2010 entschloss er sich schliesslich zu einem Sabbatical, einem freien Jahr. Ganz ohne Konzertauftritte ging es dann doch nicht: Seiner Agentur musste Fellner nämlich versprechen, dass er, falls ganz, ganz grosse Anfragen kämen, solche Engagements trotz Sabbatical annehmen würde. Und solche Anfragen kamen tatsächlich, von Herbert Blomstedt – und von Bernard Haitink.

Luis Buñuel und die Musik

Was tut man, wenn man ein ganzes Jahr lang frei hat und praktisch keine Konzerte gibt? Üben, sagte Till Fellner als Erstes. Neues Repertoire lernen. Wieder einmal zu Hause sein – um sich zum Beispiel Filme anzuschauen. Womit wir wieder bei Luis Buñuel wären. Bezug nehmend auf unser visuelles Zeitalter, wo man ja auch Musik und Musiker liebend gerne visualisiert, fragte ich Alfred Brendel einmal, was er denn, wenn er einen Klavierabend gibt, gerne als Bebilderung hätte. «Am liebsten Buñuel-Filme.» Auch Till Fellner liebt Buñuel: «Ich habe mir alle seine 32 Filme angeschaut und war einfach begeistert. Surrealistisch, subversiv, aber auch sehr lustig. Bald fiel mir auf, dass Musik in Buñuels Filmen eine grosse Rolle spielt. Buñuel hat ja selber Musik studiert. Im Grossen und Ganzen erlebe ich Filmmusik sonst eher als ein bisschen störend. Bei Buñuel überhaupt nicht. Er hat Musik sehr bewusst eingesetzt – teilweise klar als Kontrapunkt zu dem, was man sieht.» Darüber verfasste Fellner dann einen Essay, den die «NZZ» veröffentlichte.

Till Fellner und Mozart

Zudem nahm Fellner während seines Sabbaticals Kompositionsunterricht bei Alexander Stanovski. Frucht dieses Unterrichts sind u.a. eigene Kadenzen Fellners zu einem Klavierkonzert Mozarts. Überhaupt Mozart: «Es gibt Pianisten, die mit Mozarts Klaviermusik nicht viel anfangen können, und es gibt Interpreten wie den Wiener Till Fellner», schrieb einst die «Berliner Morgenpost». «Ein Musiker, dessen Klang- und Spielverständnis geradezu für Mozart geschaffen scheint. Schlank und leichtfüssig wirkt Fellners Anschlag, natürlich leuchtet sein Cantabile.»

Dazu Till Fellner: «Bei Mozart sind so wenige Noten, dass jede einzelne ein ungeheures Gewicht bekommt. Die Musik ist so durchsichtig, man kann da nichts verstecken. Es gibt kein Rauschen drumherum.» Wie wahr. Und man versteht die «Chicago Tribune», die schrieb: «Fellner is one of today's very finest Mozart interpreters.»

● WERNER PFISTER

Mi 19. / Do 20.09.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Bernard Haitink Leitung
Till Fellner Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert Nr. 22 Es-Dur KV 482
Anton Bruckner
Sinfonie Nr. 7 E-Dur

20.09. 17.30 Uhr Treffpunkt Garderoben
Führung Blick hinter die Kulissen

Unterstützt durch **Mercedes-Benz Automobil AG**

Bernard Haitink
Dirigieren heisst: Verantwortung übernehmen

Auf die Frage, warum Bernard Haitink, der als Geiger begonnen hatte, eigentlich Dirigent geworden sei, meinte er: «Eine schwierige Frage. Vielleicht, weil ein Instrument mir nicht genügte; weil ich den Drang hatte, mehr von den Werken zu verstehen und nicht nur meine Stimme zu kennen.» Es sei eine lange Zeit des Lernens gewesen: «Ich hatte grosses Glück. Heute ist es für junge Dirigenten schwieriger geworden.» Stetig ging Haitink seinen Weg, aber nie auf der Überholspur. Schritt für Schritt eignete er sich sein Repertoire an – in den 1960er-Jahren vor allem die Sinfonien Anton Bruckners. Seither gilt er als unangefochtene Autorität in Sachen Bruckner.

Foto: Priska Ketterer

Und wenn Bernard Haitink heute Bruckner dirigiert? Liest er heute die Partituren anders als vor 50 Jahren? «Ob ich heute Bruckner anders oder gar besser dirigiere, weiss ich nicht. Aber ich habe natürlich mehr Erfahrung, ich weiss, wie man sich beispielsweise mit der Klangbalance beschäftigen muss. Vielleicht sind meine Tempi etwas breiter geworden – aber nicht notgedrungen. Man wird mit den Jahren halt etwas ruhiger.» Was bedeutet Dirigieren heute für Bernard Haitink? «Eine schwierige Frage auch das. Dirigieren bedeutet für mich, etwas zu übermitteln, etwas mitzuteilen, einem Komponisten und seiner Musik gerecht zu werden. Dirigieren heisst vor allem aber: Verantwortung übernehmen.»

Stiftung PWG

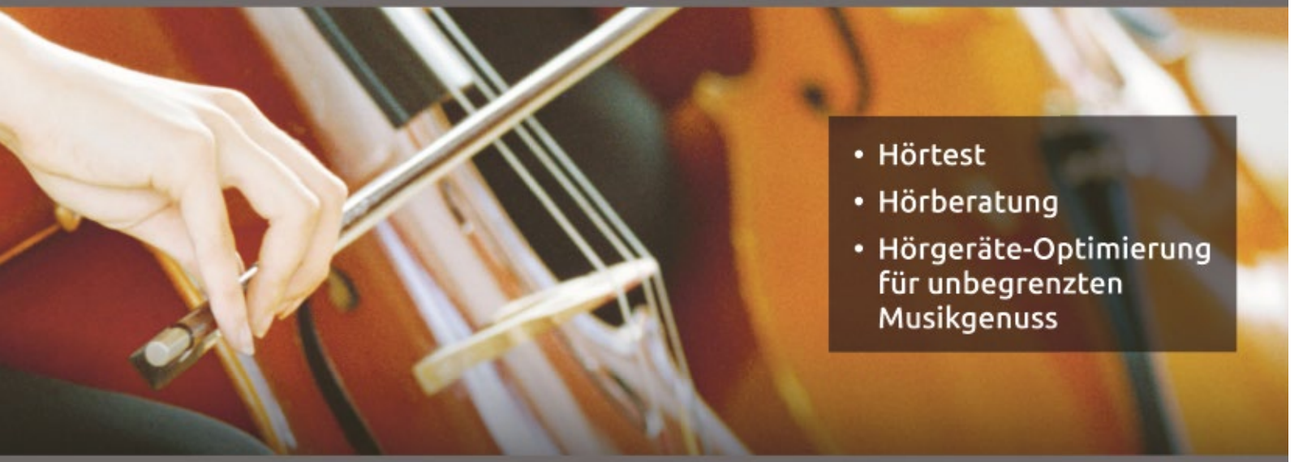
Wir kaufen Ihr Haus und geben es nie wieder her

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 1800 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräusserlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

STÜCKELBERGER HÖRBERATUNG



Musikhören oder selber musizieren zählt für viele Menschen zu den schönsten Momenten des Lebens.

Dies soll auch bei nachlassendem Hörvermögen so bleiben.
Lassen Sie sich unverbindlich beraten, Musikgenuss ist meine Spezialität.

PHONAK life is on

Stückelberger Hörberatung GmbH | Obere Zäune 12 | 8001 Zürich | Tel.: 044 251 10 20
www.stueckelberger-hoerberatung.ch | info@stueckelberger-hoerberatung.ch

Von Monteverdi bis zu den Beatles

Es gibt nichts, was sie nicht singen, die King's Singers: Chormusik der Romantik, Vokalpolyphonie der Renaissance, Stimmakrobatik der Avantgarde, Weihnachtslieder, Gospel, New Age-Spirituals, Beatles-Songs, Jazz, Pop, Volksmusik aus aller Welt und in vielen Sprachen.

● Über 3000 Stücke umfasst ihr Repertoire, und zur Tournee zu ihrem 50. Geburtstag versammelt das Sextett daraus einen hübschen, vielfarbigen Strauss. Dazu gehören natürlich Orlando di Lasso oder das Arrangement eines Liedes von Gabriel Fauré oder die Traditionals «Shenandoah» und «Lamorna». Auch ganz Neues haben die britischen Sänger zu bieten: Drei Auftragskompositionen zum 50-Jahr-Jubiläum finden sich ebenfalls im Programm. Und im Abschnitt «Aus der Zuckertüte» überraschen sie mit beliebten Pop-Songs und Schnulzen-Klassikern.

Vom Hobby zum Fulltime Job

1965 fanden sich in Cambridge sechs Gesangsstudenten des King's College zusammen, um ein Album einzuspielen. Am Anfang war's noch ein Hobby: Zwei Mitglieder spielten zum Beispiel als Kontrabassisten im BBC Philharmonic. Aber als 1972 eine grosse Tour durch Australien und Neuseeland bevorstand, entschloss sich das Sextett zur Professionalität. Schnell wurde sein lupenreiner A-cappella-Gesang zum Markenzeichen, dessen Popularität schon in den 1970er-Jahren Höchstwerte erreichte. Eine CD-Einspielung folgte der anderen, regelmässig bereisten die King's Singers die Welt, und Koryphäen wie György Ligeti, Luciano Berio oder Krzysztof Penderecki komponierten eigens für ihren spezifischen Ensembleklang.

Denn die Besetzung der King's Singers ist speziell: In der Regel bestehen sechsstimmige Männerensembles britischer Prägung aus je zwei Countertenören, Tenören und Bässen (einer davon eventuell auch Bariton). Die King's Singers setzten sich stattdessen jedoch aus zwei Countertenören, einem Tenor, zwei Baritonen und einem Bass zusammen. Diese Besetzung ergab sich anfangs eher zufällig, wurde aber mit dem starken Gewicht auf den tiefen Stimmen zum klanglichen Markenzeichen des Sextetts.

● REINMAR WAGNER

Di 25.09.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

The King's Singers

Die Familie
Henry Ley «A Prayer of King Henry VI»
Bob Chilcott «We are» *

Die Freuden der Renaissance
Juan Vásquez «Lágrimas de mi consuelo»
Orlando di Lasso «Dessus le marché d'Arras»

Der Newcomer
Toby Hession «Master of Music» *

Die Poesie des Liedes
Georges Auric «Quand tu dors près de moi» (Arr. Gordon Langford)
Gabriel Fauré «Le papillon et la fleur» (Arr. Goff Richards)

Der Geschichtenerzähler
Péter Louis van Dijk «Horizons»

Die Schönheit des Volksliedes
Traditional «Shenandoah» (Arr. Bob Chilcott)
«Lamorna» (Arr. Goff Richards)

Der Entertainer
Alexander L'Estrange «Quintessentially» *

Das Feuerwerk
Steve Martland «Poor Roger»

Der Träumer
Nico Muhly «To stand in this house» *

Die Zuckertüte
Beliebte **Close-Harmony-Klassiker** und brandneue Überraschungen aus dem leichteren Repertoire der King's Singers

* Auftragskompositionen zum Jubiläumsjahr der King's Singers (50 Jahre)

Jordi Savall und Bachs «Musikalisches Opfer»

Wenn jemand die sogenannte «Alte Musik» in einem gänzlich frischen, zugleich aber historisch informierten Zugang verkörpert, dann ist das Jordi Savall. Nun präsentiert er in der Tonhalle Maag mit dem Ensemble «Le Concert des Nations» Johann Sebastian Bachs «Musikalisches Opfer».

● Alle Musik, die Savall darbietet, scheint dank seinem mitreissenden Spiel unmittelbarer Ausdruck des Hier und Jetzt zu sein – und keinesfalls bereits mehrere hundert Jahre alt. Unvergessen etwa, wie der Katalane für den Film «Tous les matins du monde» über die französischen Barock-Komponisten und Gambisten Monsieur de Sainte-Colombe und dessen Schüler Marin Marais (der von Gérard Depardieu und seinem Sohn Guillaume gespielt wird) den Soundtrack gestaltete: Mit akribischer Sorgfalt grub Savall bis dato quasi vergessene Perlen der französischen Barockmusik aus und spielte einen grossen Teil derselben auf «seinem» Instrument, der Gambe, mit jener für ihn typischen Leidenschaft ein.

Viel mehr als nur Gambist

Natürlich kam dem mittlerweile über 75-jährigen Savall zugute, dass er nicht nur Cello und später Viola da Gamba an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel studiert, sondern sich dezidiert auch musikwissenschaftlichen Studien gewidmet hatte. Diese doppelspurige Interessenlage zeigt sich auch an seinem unbeirrbaren Willen, sich mit dem häufig unbekannten Repertoire der «Alten Musik» wissenschaftlich (etwa in Form von fachkundigem Quellenstudium mit sinnvollen Überlegungen zur Aufführungspraxis) als auch praktisch (vor allem mit mustergültigen Einspielungen) auseinanderzusetzen.

Konkret in die Tat umgesetzt hat Jordi Savall dies alles mit der Gründung verschiedener spezialisierter Ensembles wie Hespèrion XX bzw. XXI (zusammen mit seiner 2011 verstorbenen Frau Montserrat Figueras), das sich spanischer Musik des Mittelalters verschrieb, aber auch Barockmusik anderer Länder und Kulturräume einspielte, der Capella Reial de Catalunya, die sich vorwiegend der Musik auf der iberischen Halbinsel widmet, oder mit «Le Concert des Nations».

«Künstler für den Frieden»

Dieses Ensemble wurde 1989 ins Leben gerufen mit dem Ziel, vorwiegend vergessene Kompositionen aus dem Barock einer breiten Öffentlichkeit der Gegenwart zu vermitteln. An der Auswahl der aufgeführten und eingespielten Komponisten aus verschiedensten Kulturräumen – die Palette reicht von der frühen Orchestermusik unter Louis XIII. über Purcell bis hin zu Beethoven – zeigt sich Savalls kompromisslos offene, humanistisch-paneuropäische Art: Für den Katalanen ist Europa (und die Welt) vor allem ein Miteinander, weshalb Savall den Austausch zwischen den einzelnen Nationen und Kulturen fördert und stets Gemeinsamkeiten aufzuzeigen versucht.

Dieses Engagement ging und geht bei Savall weit über die Musik hinaus – was in den heutigen Zeiten mit ihren nationalistischen Tendenzen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann – und machte ihn 2008 zum «Botschafter der Europäischen Union für den kulturellen Dialog» oder (zusammen mit seiner Frau Montserrat Figueras) auch zum «Künstler für den Frieden» im Rahmen eines UNESCO-Programms. Savalls vereinender Anspruch ist Programm des «Concert des Nations», dessen Name allessagend auf François Couperins Sonaten «Les Nations» zurückgeht, in denen der französische Barockkomponist die verschiedenen musikalischen Stile der verschiedenen Nationen in einem Werk nebeneinanderstellte und im Sinn von «goûts réunis» vereinte.

So 16.09.18
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Le Concert des Nations
Marc Hantaï Flöte
Manfredo Kraemer Violine
David Plantier Violine
Balázs Máté Violoncello
Xavier Puertas Violone
Pierre Hantaï Cembalo
Jordi Savall Leitung, Alt- und Bassgambe

Johann Sebastian Bach
«Musikalisches Opfer» BWV 1079

*** Achtung:** Neuer Konzertstart 17.00 Uhr (ausser 11.11., 19.30 Uhr)

Foto: Toni Pebarroya

Jordi Savall, ein wegweisender Pionier in der Alten Musik.

Foto: Toni Pebarroya

Jordi Savall im Teamwork mit seinem Ensemble «Le Concert des Nations».

Bachs «Musikalisches Opfer»

Savall und sein «Concert des Nations», das übrigens hauptsächlich aus Musizierenden aus romanischen Ländern stammt, nehmen sich aber nicht nur unbekannteren Werken und Komponisten an, sondern wenden sich gerne auch Meisterwerken der älteren Musik zu. Mit diesem Konzept erregten sie 2001 Aufsehen, als sie Bachs «Musikalisches Opfer» in einer neuartigen Interpretation (und selbstverständlich auf Originalinstrumenten) einspielten. Neu war bereits die Anordnung der einzelnen Stücke, die von Bach ja nicht vorgegeben ist, da er das «Musikalische Opfer» als Sammlung verschiedener Kompositionen begriff.

Ins Zentrum des Werks stellte Savall die Trio-Sonate «Sopr' Il Soggetto Reale» und damit jene Komposition des «Musikalischen Opfers», deren Ausführung man sich in der Kammermusik des preussischen Königs Friedrich II. am besten vorstellen kann. Denn Bach hatte das «Musikalische Opfer» 1747 – also nur drei Jahre vor seinem Tod – komponiert, nachdem er bei Friedrich II. in Potsdam zu Besuch gewesen war. Im Schloss kam ihm die Aufgabe zu, über ein vom König vorgegebenes Thema zu improvisieren – zu Hause in Leipzig setzte er sich dann aber auch als Komponist mit dem Thema auseinander und schrieb eben das «Musikalische Opfer», eine dem König gewidmete Sammlung einer Trio-Sonate, zehn anspruchsvolle Kanons und zwei Ricercari (Werke für Tasteninstrumente), in denen allen das «Königliche Thema» vorkommt.

> Der bedeutende Bach-Forscher Christoph Wolff brachte den Anspruch des «Musikalischen Opfers» auf den Punkt: «In mancher Hinsicht offenbart dieses Werk ein musikalisches Selbstporträt, das den Komponisten mit allen Facetten seines Könnens vorstellt: als Claviergenie und Fugenmeister, Kapellmeister und Kammermusiker, Kontrapunktiker und Musikgelehrter.»

Ein musikalisches Vermächtnis

Doch Bach wollte nicht nur dem König huldigen, indem er dessen Thema verarbeitete. Dem Thomaskantor ging es vor allem auch darum, sein eigenes musikalisches Vermächtnis mit einem kongenialen Werk für die Nachwelt festzuhalten. In der Einspielung des «Concert des Nations» gruppieren sich um die Trio-Sonate, deren praktischer Nutzen der König als begeisterter Flötist am ehesten als Huldigung sah, die vom Ensemble gespielten Kanons sowie die beiden Ricercari. Am Schluss von Savalls CD-Einspielung wird aber das zweite, sechsstimmige Ricercar nicht noch einmal vom Cembalo gespielt. Um zu zeigen, wie ungeheuer dicht und vielfältig die Musik von Bach in diesem Stück ist, spielt es das ganze Ensemble – eine Vorgehensweise, die bereits Anton Webern erkannte, der dasselbe Ricercar 1935 für modernes Orchester arrangierte. Man darf also mehr als gespannt auf die erste Kammermusik-Soiree der neuen Saison sein.

● LION GALLUSSER

Innovative Schweizer Volksmusik

Bereits zum sechsten Mal findet zum Saisonbeginn des Tonhalle-Orchesters Zürich die «Stubete am See», das Festival für Neue Schweizer Volksmusik, statt. Zum ersten Mal jetzt an der Kulturmeile Zürich-West: in der Tonhalle Maag sowie im Schiffbau mit dem Jazzclub Moods.

An der «Stubete am See» wird Volksmusik in all ihren Facetten mit 27 verschiedenen Ensembles erfahrbar! Weiterreichende Infos und Videos zu den zahlreichen Ensembles finden Sie auf **www.stubeteamsee.ch**

Do 16.08.18 19.30 Uhr
Kulturpark Pfingstweidstrasse 16
Stubete-Einführung mit Komponistengesprächen

Sa 18.08.18 14.00 – 24.00 Uhr
21 Konzerte auf 4 Bühnen in der Tonhalle Maag und im Schiffbau und Kinderprogramm

So 19.08.18 10.00–19.00 Uhr
19 Konzerte auf 4 Bühnen in der Tonhalle Maag und im Schiffbau sowie Referat und Jodelkurse

Veranstalter: Stubete am See in Zusammenarbeit mit Tonhalle-Gesellschaft Zürich, Stadt Zürich und Pro Helvetia

● Zürich-West wird am Schluss der Sommerferien zu einem Mekka für all jene, die die innovative Szene der Neuen Schweizer Volksmusik bereits kennen oder entdecken möchten. Auf vier verschiedenen Bühnen finden während zweier Tage rund 40 Konzerte statt. In der Tonhalle Maag werden der Konzertsaal sowie das Foyer bespielt. Gleichzeitig finden Konzerte im Jazzclub Moods im benachbarten Schiffbau statt, und das Foyer des Schiffbaus wird für zwei Tage zum Mittelpunkt der tanzfreudigen Festivalbesucher.

Variationen über den Postauto-Dreiklang

28 Ensembles, hauptsächlich aus der Szene der Neuen Schweizer Volksmusik, treten auf. Erstmals ist auch das Tonhalle-Orchester Zürich am Festival «Stubete am See» beteiligt und signalisiert damit seine stilistische Offenheit. Ein besonderer Höhepunkt dürfte dabei die Uraufführung «Traumpfade» des irisch-schweizerischen Komponisten John Wolf Brennan werden – eine postmoderne Highmatt-Exkursion in 7x7 Variationen über den Postauto-Dreiklang. Seine langjährigen musikalischen Partner, Christian Zehnder (Obertongesang und Globaljodel) und Arkady Shilkloper (Alphorn, Horn), werden die Solopartien übernehmen. Anschliessend erklingt die von Noldi Alder für die Pianistin Susanne Bolt komponierte Suite für Klavier und Streichorchester «Die Sonnenseite des Klaviers». Noldi Alder ist tief in der Appenzeller Volksmusik verwurzelt, entwickelt diese aber stetig weiter und sprengt immer wieder vermeintliche Grenzen.

Überhaupt richtet die «Stubete am See 2018» ein besonderes Augenmerk auf das Gebiet rund um den appenzellischen Alpstein. Das Kompetenzzentrum «Roothuus Gonten» präsentiert Höhepunkte aus der musikalischen Biosphäre rund um den Säntis. Neben Noldi Alders Suite für Klavier und Orchester sorgen die «Streichmusik Edelweiss» und das «Appenzeller Echo» für tänzige Klänge und präsentieren die «Brandhölzler Striichmusig» und der «Jodlerclub Säntisgruess Unterwasser» Perlen der Toggenburger Musikkultur. Paul Gigers Trio «StilleKlangRaumZeit» erzählt von den Geistern rund um den Alpstein, und die junge Karin Streule besingt ihre Heimat in der Ostschweiz folkig und wolkenzart. Um die Alpsteinkultur für das Zürcher Publikum erlebbar zu machen, werden Jodelkurse angeboten. Jodeln Sie mit! Zudem werden eine Alpstein- und eine Engadinerstubete zum Mitspielen sowie Tanzkurse und ein Referat des «Roothuus Gonten» angeboten.

Arkady Shilkloper, Christian Zehnder und John Wolf Brennan

Sa 18.08.18
14.00 Uhr, Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich, Kevin Griffiths Leitung
Christian Zehnder Obertongesang
Arkady Shilkloper Alphorn und Horn **Susanne Bolt** Klavier

John Wolf Brennan Traumpfade (The Tü-Da-Do-Songlines) *UA*
Noldi Alder Suite für Klavier und Streichorchester «Die Sonnenseite des Klaviers»

Dieses Konzert ist ausschliesslich mit einem Tagespass CHF 65 oder 2-Tages-Pass CHF 110 des Festivals Stubete am See 2018 zu besuchen.

Veranstalter: Stubete am See in Zusammenarbeit mit Tonhalle-Gesellschaft Zürich, Stadt Zürich und Pro Helvetia

Zahlreiche Premieren

Wie immer präsentiert die «Stubete am See» eine Vielzahl von Premieren. Bereits zum sechsten Mal wurde für das Festival eine 45-minütige Ländlersinfonie im Volkston für ein Ländlerorchester geschrieben: 2018 übernahm der Geiger Andreas Gabriel diese Herausforderung. Pirmin Hubers Ländlerorchester von 2016 wird erneut mit Premieren zu Gast sein. Mit «Neuland» öffnet die in Amsterdam lebende Schweizer Sängerin Kristina Fuchs ihren Blick für die Schweiz als Immigrationsland. Wie hören die «neuen SchweizerInnen» unsere Volksmusik?

Eine Chinesin, eine Armenierin, ein Senegalese und ein Israeli horchen mit den zwei Deutschschweizern und zwei Romands neuen Klängen nach. Mit «Wildwuchs» präsentiert die Kultband «Pflanzplätz» mit illustren Gästen ihre neue CD, und das neue «Trio Intermediate» präsentiert erstmals Ländlerriffs mit Live-Elektronik zum Chillen bis Mitternacht.

Im Kinderprogramm «Zoge am Boge» erfahren interessierte Kids, was «Chlefeli» sind und wie sie gespielt werden, wie man Polka tanzt, wie rätoromanische Kinderlieder klingen und welche Geschichten sich dahinter verstecken. Hochkarätige Ensembles wie «Corin Curschellas» und «Ils Fränzlis da Tschlin» sind mit einer Premiere beteiligt.

Leidenschaft verbindet

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH
GESELLSCHAFT

Werden Sie jetzt Mitglied der Tonhalle-Gesellschaft Zürich!

Nehmen Sie Einfluss auf die Zukunft des Tonhalle-Orchesters Zürich, fördern und bereichern Sie das Zürcher Musikleben und freuen Sie sich auf besondere Vorteile. Werden Sie Teil davon!

Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/mitglieder

tonhalle-orchester.ch

Konzertkalender

AUGUST

Sa 18.08.18
14.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Stubete am See 2018
Tonhalle-Orchester Zürich
Kevin Griffiths Leitung
Christian Zehnder Obertongesang
Arkady Shilkloper Alphorn und Horn
Susanne Bolt Klavier

Brennan «Traumpfade»
(The Tü-Da-Do-Songlines) *UA*
Alder Suite für Klavier und Streichorchester «Die Sonnenseite des Klaviers»

Dieses Konzert ist ausschliesslich mit einem Tagespass à CHF 65 oder 2-Tages-Pass à CHF 110 des Festivals Stubete am See 2018 zu besuchen.

In Zusammenarbeit mit Stubete am See

Mi / Do 22./23.08.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Frank Strobel Leitung
Manfred Callsen Sprecher

Filmkonzert:
Musik von **Nino Rota** aus Filmen von **Federico Fellini**

CHF 120 / 95 / 60 / 35

So 26.08.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
#bebeethoven
Tonhalle-Orchester Zürich
Miguel Pérez Iñesta Dirigent
Iñigo Giner Miranda Konzept / Einstudierung

Schnittke Concerto grosso Nr. 1
R. Strauss «Metamorphosen»

CHF 35

in Kooperation mit Podium Esslingen
Unterstützt durch die **deutsche Kulturstiftung des Bundes**

SEPTEMBER

So 09.09.18
17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5
Carillon Quartett
Andreas Janke Violine
Elisabeth Bundies Violine
Katja Fuchs Viola
Christian Proske Violoncello

Beethoven Streichquartett Nr. 4 c-Moll op. 18 Nr. 4
Smetana Streichquartett Nr. 1 e-Moll «Aus meinem Leben»

16.00 Uhr – **Café**
16.45 Uhr – **Musikdetektive**

CHF 25

Saisoneröffnung Mi 12.– Fr 14.09.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Semyon Bychkov Leitung
Janine Jansen Violine
Artist in Residence

Berg Violinkonzert «Dem Andenken eines Engels»
Mahler Sinfonie Nr. 9 D-Dur

12./13.09.18, 18.30 Uhr – **Einführung**
Intro für «Kopf-Hörer»

CHF 160 / 125 / 80 / 40

Unterstützt durch **Credit Suisse**

Do 13.09.18
12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten
Kammermusik-Lunchkonzert
gypsy & more
Josef Gazsi Violine
Michel Willi Violine
Kamil Losiewicz Kontrabass
Ahmet Ediz Klavier

«Csárdás» Ungarische und rumänische Volksmusik

CHF 30

So 16.09.18
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Le Concert des Nations
Marc Hantaï Flöte
Manfredo Kraemer Violine
David Plantier Violine
Balázs Máté Violoncello
Xavier Puertas Violone
Pierre Hantaï Cembalo
Jordi Savall Leitung, Alt- und Bassgambe

Bach «Musikalisches Opfer» BWV 1079

CHF 75 / 60 / 45 / 30

Mi/Do 19./20.09.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Bernard Haitink Leitung
Till Fellner Klavier

Mozart Klavierkonzert Nr. 22 Es-Dur KV 482
Bruckner Sinfonie Nr. 7 E-Dur

20.09.18 17.30 Uhr – **Führung**

CHF 185 / 140 / 85 / 40

Unterstützt durch **Mercedes-Benz Automobil AG**

Sa 22.09.18
19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Dîner Musical
Tonhalle-Orchester Zürich
Rafael Payare Leitung
Sandra Studer Moderation

Werke u.a. von **Wagner, Tschaikowsky, Prokofjew, Schostakowitsch** und **Márquez**

Di 25.09.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
The King's Singers

A-cappella-Musik von der Renaissance über Close Harmony bis zu Auftragskompositionen

CHF 105 / 85 / 55 / 35

Mi 26.09.18
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Schülerprojekt
Tonhalle-Orchester Zürich
Christopher Morris Whiting Leitung
Friedhilde Trüün Konzept / Einstudierung

Sing-Romantik

Freier Eintritt

Eine Veranstaltung für die Schulen der Stadt Zürich
In Zusammenarbeit mit Schulkultur Stadt Zürich

Intro für «Kopf-Hörer»
Ein kurzes Intro, das Kuriositäten der Entstehungsgeschichte, Wendepunkte im Leben des Komponisten oder musikalische Schlüsselmomente beleuchtet. Jeweils kurz vor dem Konzert auf: tonhalle-orchester.ch/audio

09.12.18 – Quatuor Ebène mit neuer Bratschistin

Wir stellen vor: **Kammermusik-Soiree**

Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich bietet mit ihren Kammermusik-Soireen international gefragten Ensembles eine Plattform, sich dem Zürcher Publikum zu präsentieren. Namhafte Künstler, die hier immer wieder solistisch agieren, sind kammermusikalisch zu hören.

jeweils sonntags 17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
16.09.18 / **11.11.18** / **09.12.18** / **27.01.19** / **10.03.19** / **14.04.19** **12.05.19** / **16.06.19**
Achtung: Konzertbeginn neu um 17.00 Uhr (ausser 11.11.18, Konzertbeginn um 19.30 Uhr)
Auch als Abo erhältlich ab CHF 216

Foto: Frédéric Meyer

«Aus der Reihe getanzt» lautet das Thema der Kammermusik-um-5-Reihe der Saison 2018/19. Von den Musikerinnen und Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich selbst zusammengestellt, präsentieren die verschiedenen Programme Musik aus einer Zeitspanne von über 400 Jahren. Die Werke reichen von klassischen Menuetten bis zu Volksmusik aus der Schweiz oder Ungarn. Und an einem ganz speziellen Sonntag verwandelt sich das Café um 4 sogar in ein Tanzcafé!

jeweils sonntags 17.00 Uhr, Johanneskirche am Limmatplatz
09.09.18 / **14.10.18** / **02.12.18** / **13.01.19** / **17.03.19** / **19.05.19** / **23.06.19**
zudem drei Festtags-Matineen um 11.15 Uhr
26.12.18 (in der Tonhalle Maag) / **22.04.19** / **10.06.19**

«Aus der Reihe getanzt»

«Indem wir den Tanz, der ja auch zentral mit der Musik verbunden ist, in den Vordergrund stellen und aus einem neuen Blickwinkel betrachten, tanzen wir quasi aus der Reihe», sagt Ursula Sarnthein, Bratschistin des TOZ und Mitglied der Orchesterkommission, die die Kammermusikkonzerte organisiert, zum Thema der diesjährigen Kammermusik-um-5-Konzerte. Im Gespräch gibt uns die Musikerin Einblicke in die Gestaltung der Reihe und deren Programme.

● MIT URSULA SARNTHEIN SPRACH EVA RUCKSTUHL

Ursula Sarnthein, weshalb sind diese Kammermusik-Konzerte so wichtig für euch Orchestermusiker?
Ursula Sarnthein: Wie jedes Jahr haben wir auch dieses Jahr wieder viel mehr Bewerbungen für Konzertprogramme erhalten, als wir Platz haben. Das zeigt das grosse Interesse der Musiker, bei den Kammermusik-Konzerten mitzuwirken. Kammermusikalische Auftritte sind vor allem wichtig für die Musikerinnen und Musiker des Orchesters, die sonst nicht solistisch zu hören sind: also alle Tuttisten, alle zweiten Bläser. Aber natürlich auch für die Solo-Bläser und stimmführenden Streicher immens wichtig.

Warum das?
Weil wir einfach, im Gegensatz zum Spiel im Orchester, für alles selber verantwortlich sind: was wir spielen, wie wir's spielen, mit wem wir's spielen. Das ist der entscheidende Unterschied zum Orchester. Diese kreative, musikalische Arbeit empfinde ich als lebenswichtig.

Was kannst du uns generell zu den Programmen in der Saison 2018/19 sagen?
Wir sind sehr zufrieden und finden, dass wir ein gelungenes und abwechslungsreiches Programm präsentieren über alle Epochen, über verschiedene Stile und Crossovers bis zu zeitgenössischer Musik von Daniel Schnyder, zu Schweizer Volksmusik von Enrico Lavarini und zur Volksmusik Ungarns. An Ostern gibt es sogar Mittelaltertänze mit Cembalo und Laute zu erleben. Das Weihnachtskonzert kommt dieses Jahr nicht so weihnachtlich im herkömmlichen Sinne daher, was wir total spannend finden: Ungarische Tänze von Brahms wurden für Cello, Klarinette, Violine, Kontrabass und Cimbalom arrangiert, womit sie nochmals einen ganz besonderen Charakter bekommen! Wir freuen uns auch sehr, dass unser Ensemble «Salon Passion» wieder mal zum Zug kommt. Dieses Konzert im Januar 2019 wartet gleich mit zwei Besonderheiten auf: Das Café um 4 verwandelt sich an diesem Sonntag in ein Tanzcafé, wenn die Konzertbesucher das Tanzbein schwingen und sogar ein paar Schritte gezeigt bekommen. Und auch während des Konzerts tanzt ein professionelles Tanzpaar Charleston, Foxtrott oder Paso Doble. Und im letzten Konzert der Serie lernen die Konzertbesucher das Fagott von einer komplett neuen Seite kennen, wenn es heisst «Fagott goes West».

Wie zufrieden seid ihr mit dem Orts- und Zeitwechsel der Reihe?
Dass die Kammermusik-Reihe seit dem Auszug aus der Tonhalle neu in der Johanneskirche und um 17 Uhr stattfindet, hat keinen negativen Einfluss auf die Nachfrage gehabt. Die neuen Räume sind aber auch total stimmig. Die Kirche hat eine super Ausstrahlung: hell, freundlich, und sie klingt auch gut. Ich mag den Ort und ich glaube, die Konzertbesucher mögen ihn auch. Am meisten freut mich, dass unser Café um vier Uhr der absolute Renner ist. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und unseren Musikerinnen und spannende Gespräche im Café um 4 und zahlreiche schöne Konzerterlebnisse mit Kammermusik um 5.

Foto: Stücker / Adair

Ursula Sarnthein, Bratschistin des Tonhalle-Orchesters Zürich

Tänzerische Vielfalt

Christian Proske, Cellist des Tonhalle-Orchesters Zürich und Mitglied im Carillon Quartett, erläutert das Programm der ersten Veranstaltung Kammermusik um 5.

● «Als es darum ging, ein Programm zum Motto ‹Aus der Reihe getanzt› zusammenzustellen, dachten wir schnell an ein Zitat Bedřich Smetanas zu seinem Streichquartett Nr. 1. Dazu schrieb der tschechische Komponist in einem Brief: ‹Der zweite Satz. Quasi Polka, führt mich in der Erinnerung zurück in das lustige Leben meiner Jugendzeit, wo ich als Komponist meine Umwelt mit Tanzstücken überschüttete.› Auch der vierte Satz ist voller tänzerischer Elemente. Smetana spürte hier die ‹Erkenntnis der elementaren Kraft der Nationalmusik›. Da könnte man sich auch eine Gruppe vorstellen, die dazu einen Formationstanz macht.

In Beethovens Streichquartett opus 18 Nr. 4 findet sich das tänzerische Element besonders im zweiten und dritten Satz: Beide sind dreitaktig, also im ³/₄- oder ³/₈-Takt gehalten. Besonders interessant im zweiten Satz, dem Scherzo, ist die Symbiose von Tanzcharakteren und kontrapunktischen Techniken. Der dritte Satz, ein schnelles Menuett, fällt durch die vielen, gegen den Strich gebürsteten Akzentuierungen und seine Widerborstigkeit auf.

Insgesamt ist das ganze Werk besonders, weil es aus dem Kanon der insgesamt sechs Werke von opus 18 rausfällt. Es tanzt also quasi selbst aus der Reihe. Durch seine Dramatik und pathetisch-leidenschaftliche Ausdruckshaltung deckt es sich wiederum mit dem Streichquartett von Smetana, das auch sehr persönlich, sehr programmmusikalisch ist. So präsentieren wir zwei Werke, die zwar aus unterschiedlichen Zeiten stammen, aber doch durch ihre interessanten, tänzerischen Elemente und dramatischen Momente durchaus zusammenpassen.»

So 09.09.18
17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

Carillon Quartett
Andreas Janke Violine
Elisabeth Bundies Violine
Katja Fuchs Viola
Christian Proske Violoncello

Ludwig van Beethoven
Streichquartett Nr. 4 c-Moll op. 18 Nr. 4
Bedřich Smetana
Streichquartett Nr. 1 e-Moll «Aus meinem Leben»

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern

Musikdetektive
16.45 Uhr
Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Foto: Frederic Meyer

Das Carillon Quartett am Einweihungsfest der neuen Tonhalle Maag im September 2017

Illustration: Anna Sommer

Romantik aus 190 Kinderkehlen

Sing-Romantik, ein Projekt des TOZ, bringt Fünft- und Sechstklässler zum Singen. Am Abschlusskonzert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich präsentieren sie sechs Klassiker der Romantik.

● Sing-Romantik – sing was? Wetten, dass die rund 190 Fünft- und Sechstklässler, die im September teilnehmen, danach eine klare Vorstellung haben, was es mit der Romantik auf sich hat? Und dass sie Freude bekommen haben am Singen?

Singen und Instrumente kennenlernen

Acht Schulklassen werden Ende September zweieinhalb Tage in der Tonhalle Maag verbringen und dabei viel über Musik erfahren. Und natürlich selbst musizieren. Zuvor werden alle Klassen von je einem Musiker, einer Musikerin des Tonhalle-Orchesters Zürich in der Schule besucht. Diese stellen ihr Instrument vor, präsentieren ein Stück aus dem Programm, erzählen etwas über den Komponisten und eben – über die Romantik. Die Schülerinnen und Schüler sollen neugierig an die Projekttage kommen.

Dann werden sich die Räume in der Tonhalle Maag in ein Bienenhaus verwandeln. Jeweils die Hälfte der Kinder wird in Gruppen die Instrumenten- und Rhythmuslabors der Orchestermusiker besuchen, dort die verschiedenen Instrumente kennenlernen und gemeinsam musizieren. Währenddessen probt die andere Hälfte die Lieder fürs Konzert. Spielerisch zeigt Friedhilde Trüün den jungen Sängerinnen und Sängern, wie sie so singen sollen, dass auch die schwerhörige Tante Trude sie versteht, und wie sie sich die Texte einprägen können. Zusätzlich gibt es Stimmbildung von Mitgliedern der Zürcher Sing-Akademie, sodass sich niemand vor lauter Begeisterung heiser singt.

Das Projekt **Sing-Romantik** richtet sich an die 5. und 6. Klassen der Stadt Zürich und wird zweimal jährlich durchgeführt. Die Ausschreibung und Anmeldung erfolgt über das Büro für Schulkultur der Stadt Zürich.

Ab auf die Bühne

Und dann gilt es ernst: Nach einer Orchesterprobe unter der Leitung des TOZ-Violinisten und Dirigenten Christopher Morris Whiting steht am Mittwoch, 26. September, um 17 Uhr das öffentliche Abschlusskonzert auf dem Programm. Die 190 Kinder präsentieren, begleitet von den Musikerinnen und Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich und hoffentlich vor zahlreichem Publikum, sechs für Kinderstimmen arrangierte und mit deutschen Texten versehene Werke der Romantik, darunter «Die Moldau» und den Gefangenenchor aus der Oper «Nabucco».

● BARBARA GEISER

Mi 26.09.18
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
SING-ROMANTIK

Tonhalle-Orchester Zürich
Christopher Morris Whiting Leitung
Friedhilde Trüün Konzept / Einstudierung

Singend auf den Spuren berühmter Werke der Romantik

Eintritt gratis

Eine Veranstaltung für die Schulen der Stadt Zürich
In Zusammenarbeit mit Schulkultur Stadt Zürich

EIGENE WEGE

Wir handeln nach eigenen Grundsätzen.

Albin Kistler
Vermögensverwaltung für Private
& Asset Management

albinkistler.ch

Wie wär's? Die neue «NZZ am Sonntag»
im günstigen Probeabo.

Hat Ihr Intellekt am Wochenende schon was vor?

Jetzt nur Fr.
30.–
für 10 Ausgaben
nzz.ch/sonntag15

NZZ am Sonntag

Einmalig: Dîner Musical in der Tonhalle Maag

Dort essen, wo das Publikum ansonsten sitzt, dort tanzen, wo man sonst den Apéro einnimmt oder sich einen Schlummertrunk nach dem Konzert genehmigt. Aber vor allem: das Tonhalle-Orchester Zürich unterstützen.

● Am 22. September findet wieder das Dîner Musical statt, der Fundraising-Event des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich. Dekorativ wird das Motto der Einladung aufgenommen. 2018 nimmt man die Gäste mit auf eine «Zeitreise» durch 150 Jahre Tonhalle-Orchester Zürich. Das Konzert des Orchesters wird von Rafael Payare geleitet – und Sandra Studer moderiert den Abend. Musik gibt es von Wagner und Tschaikowsky bis zu Márquez. Und DJ ZsuZsu sorgt dafür, dass der Sound im Foyer die Gäste bis in den Morgen in stimmungsvoller Party- und Festlaune hält. Die Einnahmen des Abends gehen zugunsten des Orchesters.

Details unter tonhalle-orchester.ch/dm18

Sa 22.09.18
18.00 Uhr Foyer Tonhalle Maag (Dîner-Gäste)
20.30 Uhr Foyer Tonhalle Maag (Flanier-Gäste)

Tonhalle-Orchester Zürich
Rafael Payare Leitung
Sandra Studer Moderation

150

Richard Wagner
Vorspiel zu «Die Meistersinger von Nürnberg»
Pjotr I. Tschaikowsky
2. Satz aus der Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 «Pathétique»
Sergej Prokofjew
«Romeo und Julia» aus der 1. Orchestersuite «Romeo und Julia»
«Tybalts Tod» aus der 1. Orchestersuite «Romeo und Julia»
Dmitri Schostakowitsch
2. Satz aus der Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93
John Adams
«A Final Shaking» aus «Shaker Loops»
Arturo Márquez
«Conga del Fuego Nuevo»

So feierten wir 150 Jahre

Halbzeit beim Jubiläum: Die ersten sechs Monate der 150-Jahr-Feier der Tonhalle-Gesellschaft sind vorbei. Ein Rückblick in Bildern und Presseechos.

Foto: Judith Napjus

Die Inszenierung von Haydns Opera Buffa «Lo Speziale» wurde von den Medien gefeiert

Lo Speziale / 10.–13.01.18

«Der Dirigent Jan Willem de Vriend und das Tonhalle-Orchester führen schon in der Ouvertüre vor, wie spritzig und farbenreich diese Musik ist. Und dann lässt Regisseurin Eva Buchmann einen weissen Fiat 500 auf die Bühne fahren. Das Autölein erweist sich in der Folge als Wundertüte. Was immer man braucht für die ebenso originelle wie liebevolle Inszenierung, findet sich darin.»

Susanne Kübler, Tages-Anzeiger

Chinese New Year / 15.02.18

«Fritz Kreislers «Tambourin Chinois» gibt sich gar nicht erst die Mühe, authentisch zu wirken. Es ist ein vergnüglicher Traum von Exotik, und so spielte ihn Vengerov auch – leichtfüssig und voller Schalk.»

Simon Bittermann, Tages-Anzeiger

Foto: zvg

Die Sängerin Yi Wang

Foto: Benjamin Ealovega

Maxim Vengerov

Foto: Priska Ketterer

Im April 2018 gibt das TOZ sein Debüt in der ausverkauften Elbphilharmonie Hamburg

Europa-Tournee / 11.04.18

«Was für eine Wirkung entfalten die Glockenklänge! Sie schienen absichtslos hereinzuwehen, aber sie sind perfekt platziert. Ein beinahe grusiges Innehalten, bevor der finale ‹Hexensabbat› losbricht, mit Maschinengewehrsalven in der Trommel und vier Fagotten im perfekten Staccato. Am Ende: grosser Jubel. Bringuier gibt ihn an die Musiker weiter.»

Verena Fischer-Zernin, Hamburger Abendblatt

Gäste in der Tonhalle Maag

«Zürichs neuer Konzertsaal, die Tonhalle Maag, etabliert sich nach einem guten halben Jahr zunehmend bei internationalen Künstlern und Orchestern. Der Pianist Maurizio Pollini war einer der ersten Weltstars, die sich unterdessen in stetig wachsender Zahl in den so reizvoll andersartigen Bau an der Hardbrücke wagen. Jüngst war es Sir Simon Rattle, der dem charakteristischen Fichtenholzsaal mit der überraschend stimmigen Akustik gewissermassen höhere Weihen verlieh.»

Christian Wildhagen, Neue Zürcher Zeitung

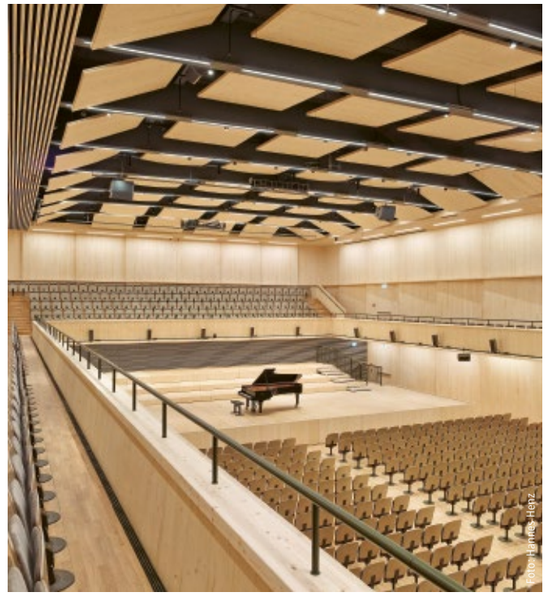


Foto: Hiroyuki Hirai

Für seine Akustik vielerorts gelobt und europaweit geachtet.

Bei der Inszenierung mit Igudesman & Joo zeigte sich das TOZ von einer ganz neuen Seite

Igudesman & Joo / 01.–03.06.18

«Ihr Erfolgsgeheimnis? Sie sind gut, sie sind smart. Und sie haben keinerlei Hemmungen, das auszuspielen.» Susanne Kübler, Tages-Anzeiger

Open Air auf dem Münsterhof / 08.06.18

Ein Open-Air-Konzert bringt Sympathien. Christian Berzins, NZZ am Sonntag

Trotz Regen besuchten rund 2000 Menschen das Konzert, bei dem sich Lionel Bringuier nach vier Jahren Chefdirigat beim TOZ von Zürich verabschiedete.

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH

Mein Wahl-Abo

Unsere Klassikstars, von Ihnen zusammengestellt.

Reservieren Sie mit bis zu 20% Rabatt.

Alan Gilbert · Lahav Shani · Arcadi Volodos · David Zinman · Truls Mørk · Sarah Verrue · Lisa Batiashvili · Matthias Pintscher · Joshua Bell · Julia Fischer · Janine Jansen · Avi Avital · Bernard Haitink · Krzysztof Urbański · Martin Grubinger · Paavo Järvi · Daniel Harding · Jean-Yves Thibaudet · Manfred Honeck · Simon Höfele · Leila Josefowicz · Semyon Bychkov · Herbert Blomstedt · Kent Nagano · Kian Soltani · Stefan Zweifel · Khatia Buniatishvili

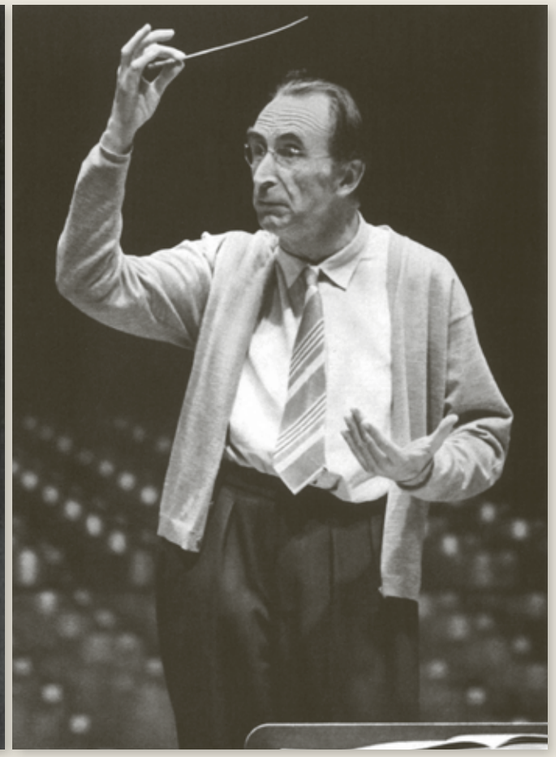
Stadt Zürich Kultur · TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH GÖNNER · MERBAGRETAIL.CH MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG · CREDIT SUISSE

tonhalle-orchester.ch/wahlabo

Erich Schmid und Hans Rosbaud

43 Jahre lang hatte Volkmar Andreae als Chefdirigent die Geschicke des Tonhalle-Orchesters Zürich bestimmt. Mittlerweile war man im Aufbruch in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts – wie sollte es nun weitergehen?

Erich Schmid



Hans Rosbaud

● Der Konzertbetrieb nahm immer grössere Ausmasse an und die Anzahl der Konzerte des Tonhalle-Orchesters sowie der administrative Aufwand wuchsen kontinuierlich an. Der Vorstand der Tonhalle-Gesellschaft war sich deshalb einig, dass ein einziger Chefdirigent diese Arbeitslast nicht mehr bewältigen könne. Entsprechend fiel die Suche nach geeigneten Persönlichkeiten nicht ganz leicht. 23 Bewerbungen gingen ein. Robert F. Denzler kam aufgrund seiner einstigen NSDAP-Mitgliedschaft nicht in Frage. Im Gespräch waren zudem Paul Klecki sowie Rafael Kubelik, der dann allerdings ein Engagement beim Chicago Symphony Orchestra bevorzugte. So wählte man 1949 vorerst einmal den in Glarus wirkenden Schweizer Erich Schmid zum neuen Chefdirigenten. Gleichzeitig wurden Verhandlungen mit dem international renommierten Hans Rosbaud aufgenommen, von dem Erich Schmid viel hielt: «Rosbaud ist kein Star oder Bluffer; er arbeitet sehr streng, gewissenhaft und stellt seine Fähigkeiten in den Dienst der Werke.»

Neue Leiter – Neue Musik

Rosbaud hatte 1949 zum ersten Mal ein Abonnementskonzert des Tonhalle-Orchesters dirigiert, und sofort wurde der Wunsch laut, diesen hervorragenden Orchestererzieher möglichst nahe an das Tonhalle-Orchester zu binden. Doch das sollte noch eine lange Weile dauern, denn im Frühjahr 1955 übernahm Rosbaud zuerst einmal die musikalische Leitung des Zürcher Stadttheaters – allerdings nur gerade für zwei Jahre, und jetzt war der Moment gekommen, ihn als zweiten Chefdirigenten fest ans Tonhalle-Orchester Zürich zu binden. Rosbaud wie Erich Schmid waren Spezialisten für Neue Musik, Schmid profilierte sich zudem als angesehener Komponist, verwurzelt in der Zwölftontradition Schönbergs, und mit diesen beiden Dirigenten hielt die Neue Musik einen repräsentativen Einzug in die Tonhalle – nicht zuletzt durch den Musica-viva-Konzertzyklus der Tonhalle-Gesellschaft.

Dennoch, das Nebeneinander eines Schweizer Dirigenten und eines international renommierten barg auch Konfliktstoff – dass zum Beispiel Rosbaud sich die Rosinen aus dem Saisonprogramm herauspicken würde und Schmid sich um den Rest zu kümmern hätte. Faktisch war es zwar nicht so, aber als Erich Schmid einen Ruf als Chefdirigent des zu vergrössernden Radioorchesters Beromünster erhielt, bat er den Tonhalle-Vorstand um entsprechende Entlastung. In der Vorstandssitzung wurde daraufhin festgehalten, dass Schmid beim Radio «möglicherweise grössere Befriedigung empfinden werde als in der Tonhalle, wo er nicht bei allen Kreisen die notwendige Resonanz gefunden habe». So oder so, seit seinem Amtsantritt 1950 hatte Erich Schmid weit über 100 Konzerte des Tonhalle-Orchesters Zürich dirigiert, darunter viele Uraufführungen und schweizerische Erstaufführungen. Als Gastdirigent blieb er dem Tonhalle-Orchester weiterhin erhalten.

Glückliche Konstellation

Hans Rosbaud wiederum setzte sich – neben seinem Engagement für zeitgenössische Musik – mit besonderer Kompetenz für die Werke von Bruckner, Mahler und Richard Strauss ein. Zum Höhepunkt wurde ein Mahler-Zyklus in den Jahren 1960 bis 1962 mit sämtlichen Sinfonien (wobei er selber die Sinfonien Nr. 2, 3, 5 und 6 dirigierte und Erich Schmid die Sinfonien Nr. 7 und 8). Zudem stellte Rosbaud kontinuierlich neue Werke von Schweizer Komponisten vor – insgesamt kamen so 17 Schweizer Uraufführungen zustande. «Rosbaud hatte ein phänomenales Gedächtnis und Merkvermögen», erinnerte sich der damalige stellvertretende Solocellist Eric Guignard. «Deshalb pflegte er die Partituren ihm unbekannter Werke erst gerade unmittelbar vor der ersten Probe zu konsultieren – er ‹lernte› die Musik in den Proben. ‹Na, wollen wir das mal hören›, konnte er vor Beginn sagen. Aber er merkte sich die Musik vollumfänglich – nie, nie habe ich gesehen, dass er sich verschlagen hat.»
Als Orchesterchef zeigte er stets eine vornehme Gesinnung, und entsprechend beliebt war er bei den Musikerinnen und Musikern – und beim Publikum. Leider fand diese glückliche Konstellation früh ein jähes Ende: Am 30. Dezember 1962 starb Hans Rosbaud völlig unerwartet in seinen Ferien im Tessin. «So traf das zürcherische Musikleben ein harter Schlag», sagte Samuel Hirschi als Vertreter der Tonhalle-Gesellschaft Zürich in einer Radioansprache; «die Musik verlor eine überaus starke Persönlichkeit, einen genialen, selbstlosen Diener an der hohen Kunst, begnadet mit ausserordentlicher Intelligenz und universellem Wissen; sie verlor nicht zuletzt einen liebenswürdigen und warmherzigen Menschen mit integrem, bescheidenem Charakter.»

● WERNER PFISTER

Fotos aus: «Hundert Jahre Tonhalle Zürich von Rudolf Schoch

«Sie können das!»

Erinnerungen an Rudolf Kempe von Hans Martin Ulbrich. Er war während 41 Jahren Englischhornist und Oboist im Tonhalle-Orchester Zürich.

● Nach dem überraschenden Tod Hans Rosbauds, dem hochgebildeten Chefdirigenten (der das Calanca-Tal zu seinem Erben bestimmte), war die Tonhalle-Gesellschaft rasch in der Lage, mit einem andern grossen Dirigenten, mit Rudolf Kempe, einen Vertrag abzuschliessen. Dazu schrieb der Orchestervorstand Eric Guignard im Mai 1963 in der «FERMATE»: «Wohl selten hat eine Nachricht so generell freudige Aufnahme in unserm Orchester gefunden wie diejenige der Wahl von Rudolf Kempe zum Chefdirigenten der Tonhalle-Gesellschaft.»

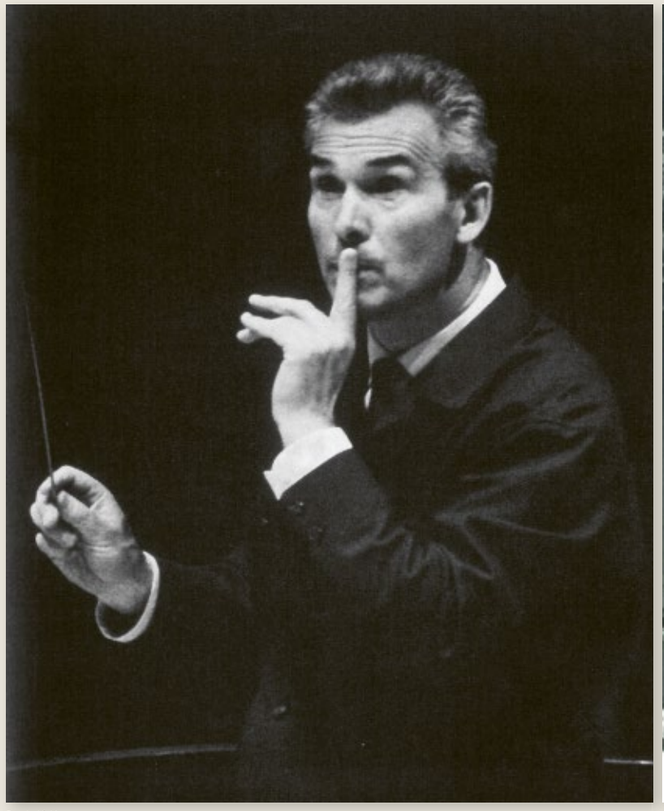
Die Freude hielt an und steigerte sich noch, weil Kempe das Orchester ausgezeichnet führte. «He understood musicians» («Times» 1976). Er kannte die Musikerseele und wusste als früherer Oboist, wie es sich von drinnen (aus dem Orchester) nach draussen (ins Publikum) spielt. Kempe war streng und fordernd. Zuweilen war er sarkastisch, handkehrum aber auch empathisch. Wenn er witzig war, tönte es etwa so: «Das kam früher noch später.» Oder: «Das ist viel früher jetzt. Ich muss mich nur darauf einstellen, wann's ungefähr kommt.»

Der «Urvaterdirigent», wie Kempe genannt wurde, förderte besonders junge Mitglieder des Orchesters und verlangte viel. Als er einmal ein kaum hörbares Pianissimo von einem jungen Oboisten forderte und ein Kollege erstaunt einwandte, damit ginge er nun wirklich zu weit, wandte sich Kempe zum jungen Oboisten und rief lachend: «Sie können das!»

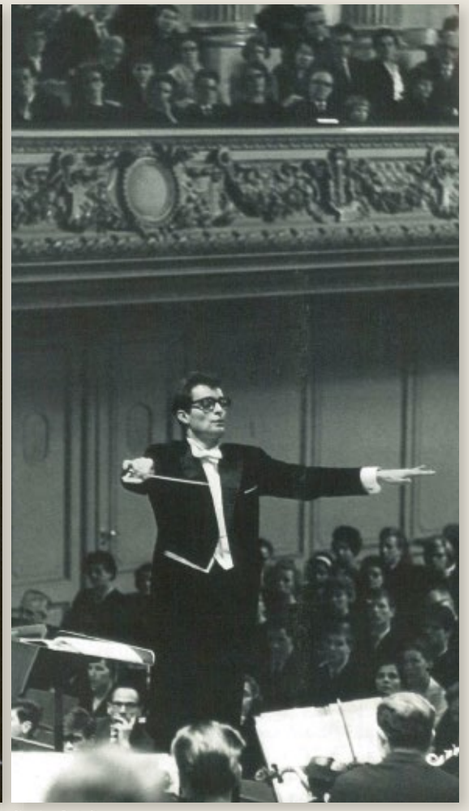
Dietrich Fischer-Dieskau schrieb 1977 über Kempe: «Nicht Strenge der ‹Mission›, nicht Zuchttreue und kein Weihepriestertum, sondern der Eindruck schwereloser Vereinigung mit Werk, Orchester und Publikum stellte sich ein. Kempe zierte, was nur wenigen in diesem Beruf eignet: Bescheidenheit.» Und: «…Als [einmal] alles drunter und drüber zu gehen drohte, stand er wie ein Fels ruhiger Güte in den Wogen der Aufregung.» Anlässlich eines Gastkonzerts der Berliner Philharmoniker in London, zufällig an Kempes Todestag am 11. Mai 1976, erhoben sich Publikum und Orchester von den Sitzen. Zu dieser Gedenkminute aufgerufen hatte Herbert von Karajan.

Die Ära Kempe und Dutoit

Der Hinschied des Chefdirigenten Hans Rosbaud hatte das Orchester völlig unerwartet getroffen. Fast ebenso unerwartet aber konnte die Nachfolge innert kurzer Zeit geregelt werden: Am 2. Mai 1963 wählte der Vorstand der Tonhalle-Gesellschaft Zürich einstimmig Rudolf Kempe zum neuen Chefdirigenten.



Rudolf Kempe



Charles Dutoit

Fotos aus: «Hundert Jahre Tonhalle Zürich von Rudolf Schoch

● Die Berufung Rudolf Kempes an die Spitze des Orchesters löste bei sämtlichen Orchestermitgliedern einhellige Begeisterung aus. Man kannte sich bereits von zwei Sinfoniekonzerten, die Kempe 1960 und 1961 dirigiert hatte; zudem war er auch von Operndirigaten am Zürcher Stadttheater – wo das Tonhalle-Orchester damals noch seinen Dienst zu absolvieren hatte – bestens bekannt. Er war auf der Höhe seines Ruhms, dirigierte an den Bayreuther und Salzburger Festspielen, in Wien, am Covent Garden in London sowie als erster deutscher Dirigent nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1955 auch an der New Yorker Met.

Ein würdiger Nachfolger

Solchen internationalen Verpflichtungen war es geschuldet, dass Rudolf Kempe sein Amt als Chefdirigent erst am 1. September 1965 antreten konnte. «Der Vorstand der Tonhalle-Gesellschaft ist überzeugt, in Rudolf Kempe einen würdigen Nachfolger von Hans Rosbaud gefunden zu haben, der den guten Ruf, den die Stadt Zürich als Musikmetropole geniesst, nach besten Kräften und mit seinem hohen Können festigen und mehren wird», hiess es im Jahresbericht. Prophetische Worte – und sie erfüllten sich. Die Musikerinnen und Musiker liebten, ja vergötterten Kempe. Vielleicht auch, weil er einer der Ihren war – weil er einst selber aus dem Orchester kam. Er spielte virtuos Klavier, begleitete an Liederabenden und spielte Kammermusikkonzerte; auch das Geigenspiel hatte er sich beigebracht, und vor allem war er ein begnadeter Oboist. Bereits mit 18 Jahren wurde er Solo-Oboist beim Gewandhausorchester, ausgewählt unter 45 Bewerbern. Als Wilhelm Furtwängler mit dem Gewandhausorchester Strauss' «Don Juan» probierte», so erzählte es später Kempes Frau Cordula, «brach er mitten in der Liebesszene ab: ‹Meine Herren, Sie können das viel leiser spielen. Sie haben einen Oboisten, der dieses Solo pianissimo spielen kann.›» Mehr als einmal lieh sich Furtwängler dann Kempe nach Berlin zu den Philharmonikern aus …

«Frauen machen einfach mehr Vibrato»

1936 schloss Kempe einen Vertrag mit der Leipziger Oper ab – nun zum ersten Mal als Dirigent. Die Presse meinte nach seinem ersten Auftritt (er dirigierte Lortzings «Wildschütz»), «dass man diesem vortrefflichen Beherrscher seines Blasinstruments den Neuling am Dirigentenpult kaum anmerkte». Kempes lakonischer Kommentar: «Was blieb mir anderes übrig? Ich dirigierte halt.» Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Chef der Staatsoper Dresden und 1952 Generalmusikdirektor an der Bayerischen Staatsoper. Bald aber zeigte sich, dass Kempe sich durch den damit verbundenen administrativen Aufwand in seiner künstlerischen Freiheit und Entwicklung eingeengt fühlte – was sich später übrigens auch in Zürich ähnlich wiederholen sollte. Fortan jedenfalls trat er in der ganzen Welt als Gastdirigent auf und übernahm aber 1961 die Leitung des Royal Philharmonic Orchestra in London. 1965 kam das Tonhalle-Orchester Zürich hinzu, und Kempe nahm seinen Wohnsitz am Sihlsee.
Warum Zürich? Vielsagend meinte Kempe, dass im Orchester das Englischhornsolo im langsamen Satz der Sinfonie «Aus der Neuen Welt» so schön klinge wie nirgendwo sonst. Hans Martin Ulbrich pflegte damals dieses Solo zu spielen. Überhaupt war Kempe das Tonhalle-Orchester schnell ans Herz gewachsen: «Holzbläsersolisten von Spitzenqualität wetteiferten mit erstklassigem Blech», erzählte Kempes Frau, «und in den weichen Streicherklang hat er sich sofort verliebt». Vermutlich auch, weil so erfreulich viele Frauen im Tonhalle-Orchester sassen. Denn Orchester ohne Frauen, meinte Kempe, würden ihn so ans Militär erinnern… «Ich habe das Gefühl, Frauen machen einfach mehr Vibrato.» Für ihn taten sie's.

«Man darf nicht suchen wollen»

Ich erinnere mich an mehrere Kempe-Konzerte, vor allem aber an sein Dirigat von Mahlers neunter Sinfonie, damals alles andere als ein Repertoire-Stück und demzufolge vielen Ohren vergleichsweise fremd. Nach dem leise verhauchenden, ja ersterbenden Schluss stand Kempe in seiner ganzen Grösse da, sichtlich bewegt und auch glücklich über die Leistung «seines» Orchesters. Als jemand zaghaft zu applaudieren begann, ging ein lautstarkes Zischen durch den Grossen Tonhallesaal, das Kempe, immer noch mit dem Rücken zum Publikum, für einen Moment in Verwirrung brachte – denn das Publikum wollte sich diese hoch emotionalisierte Atmosphäre der Stille nicht durch schnellfertigen Applaus verderben lassen.

Charles Dutoit an der Seite Kempes

In den Konzertkritiken über Kempe-Konzerte war regelmässig von «Noblesse», von «persönlicher Autorität» und «imponierender Überlegenheit» zu lesen sowie von «Stilgefühl» und «künstlerischem Geschmack». «Da gibt es keinen Bluff, keine Schlamperei, alles ist zuverlässig und eindeutig – aber nicht etwa trocken, sondern höchst vital und voller Fantasie; er ist ganz und gar kein eitler Star, sondern ein Könner, der sich mit Intensität und Temperament einsetzt und das Orchester mitzureissen versteht.» Kempes künstlerisches Credo lautete: «Man darf nicht suchen wollen – man muss finden. Suchen bedeutet, etwas machen wollen, bedeutet bewusste Manipulation. Finden heisst, alles aus sich heraus entstehen zu lassen – und das ist das Resultat selbstloser Hingabe an einen Komponisten und seine Musik.»

Als Chefdirigent amtierte Kempe von 1965 bis 1972. Dann wurde ihm die administrative Bürde als Chefdirigent zu gross. Er bat um Entlassung aus dem Vertrag, blieb Zürich aber bis 1975 als regelmässiger Gastdirigent verbunden. Die Musikerinnen und Musiker, so sagte er, seien für ihn «immer noch meine Züricher». Mittlerweile hatten sie auch einen zweiten Dirigenten. Denn die Tonhalle-Gesellschaft Zürich wollte am Modell, dass sich zwei Dirigenten in die Konzerte des Tonhalle-Orchesters Zürich teilen, festhalten. Doch die Suche unter den jüngeren Schweizer Dirigenten gestaltete sich schwierig. Erst im September 1967 konnte ein Vertrag mit Charles Dutoit als «zusätzlichem ständigem Kapellmeister» abgeschlossen werden. Im Jubiläumsjahr 1968 gab die Tonhalle-Gesellschaft der Hoffnung Ausdruck, «das Doppelgestirn Kempe-Dutoit möge recht lange unser Konzertleben betreuen». Doch Charles Dutoit zog es vor, bereits Ende der Saison 1970/71 von seinem Zürcher Vertrag zurückzutreten. Ihm sollte eine blendende internationale Dirigentenkarriere bevorstehen.

Zehn Jahre insgesamt währte Kempes Zeit in Zürich, und sie genügten, dass daraus eine Ära wurde – die Ära Kempe.
Noch heute ist sie in lebhafter Erinnerung, und wer von ihr spricht, tut es mit einer für zürcherische Verhältnisse eher ungewöhnlich offenherzigen Bewunderung, in der das Glück, mit dabei gewesen zu sein, hörbar mitklingt.

● WERNER PFISTER

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH
GÖNNER

Werden Sie jetzt Gönner/in des Tonhalle-Orchesters Zürich!

Fördern Sie mit Ihrer finanziellen Unterstützung seine künstlerischen Ziele und seinen weltweit guten Ruf, ermöglichen Sie herausragende Konzerte und tragen Sie zum Kauf besonderer Instrumente bei. Willkommen im Kreis des Gönnervereins!

Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich
Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/goennerverein

Notizen

Festival Settimane Musicali di Ascona

Das Tonhalle-Orchester Zürich gastiert in Locarno

Die Settimane Musicali sind seit ihrer Gründung im Jahr 1946 ein fester Bestandteil der Tradition und des musikalischen Panoramas der Region Lago Maggiore und des Tessins. Sie bilden einen Bezugspunkt für Musikbegeisterte – einheimische sowie touristische – und gleichzeitig ein erstrangiges Ereignis.

Foto: Lena Knuti

Foto: Uwe Arens

Gastspiel
Do 06.09.18

20.30 Uhr Chiesa San Francesco Locarno
Festival Settimane Musicali di Ascona

Tonhalle-Orchester Zürich
Krzysztof Urbański Leitung
Daniel Müller-Schott Violoncello

Johann Sebastian Bach
Aus: «Musikalisches Opfer» BWV 1079, Ricercare a sei (Bearb. Anton Webern)
Robert Schumann
Cellokonzert a-Moll op. 129
Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Orchester – News

Wir gratulieren zum Jubiläum

35 Jahre:
Michel Rouilly Solo-Viola
30 Jahre:
David Goldzycher 1. Violine Tutti
25 Jahre:
Mischa Greull Solo-Horn mit Verpfl. 3. Horn
Marc Luisoni 1. Violine Tutti
Beatrice Mössner 2. Violine Tutti
20 Jahre:
Seiko Morishita 2. Violine Tutti
Michel Willi Viola Tutti
15 Jahre:
David Greenlees stv. Solo-Viola
Elisabeth Harringer-Pignat 1. Violine Tutti
Matthias Racz Solo-Fagott koordiniert
10 Jahre:
Mari Parz 2. Violine
Klaus Schwärzler Solo-Schlagzeug koordiniert

Herzlich willkommen

Pierre Deppe Praktikant Violoncello 2018/19
Olivia Rose Francis Praktikantin Violine 2018/19
Christina-Maria Moser Praktikantin Violine 2018/19
Liu Zhixiong Praktikant Kontrabass 2018/19

Administration – News

Wir gratulieren zum Jubiläum

15 Jahre:
Tony Hofstetter Billettkasse
10 Jahre:
Ivo Schmid Orchestertechnik

Wir verabschieden

Rolf Huber Leiter Finanz- und Rechnungswesen

Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich dankt Rolf Huber ganz herzlich für sein grosses Engagement während 15 Jahren und wünscht ihm alles Gute!

Herzlich willkommen

Ulrich Acolas Orchestertechnik / Inspizienz
Christoph Arta Praktikant Dramaturgie
Justus Bernau Leiter Finanz- und Rechnungswesen
Thomas Heise Haustechnik
Valérie Litz Mitgliederbetreuung GöVi / TOZ*zukunft*
Lukas Senn Praktikant Orchesterbibliothek

KARTENVERKAUF

Billettkasse
Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor Konzertbeginn

Billettkasse am Paradeplatz
Schalterhalle im Lichthof der Credit Suisse
Mo bis Fr 10 –16.30

Bestellungen
Tel. Mo bis Fr 10–18 Uhr; Internet und E-Mail; Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen
Musik Hug, Jelmoli City

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
22. Jahrgang, August / September 2018
Erscheinungsweise sechsmal jährlich
Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Gönnervereins des Tonhalle-Orchsters Zürich
Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch
Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister
Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler
Druck
Schellenberg Druck AG
Redaktionsschluss
24.06.2018
Auflage 12500 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Wir stellen vor: **Série jeunes**

In diesem Konzertformat präsentiert die Tonhalle-Gesellschaft Zürich dem Publikum internationale Nachwuchskünstler. Hier wurde schon manch künftiger Weltstar entdeckt!

Mo 01.10.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Simon Höfele Trompete **Frank Dupree** Klavier
Werke von **Savard, Hosokawa, Debussy, Enescu, Pintscher**, **Antheil, Ravel** und **Charlier.**

jeweils montags 19.30 Uhr / Konzertsaal Tonhalle Maag
weitere Daten:
26.11.18 / **17.12.18** / **14.01.19** / **04.03.19** / **08.04.19** / **20.05.19**
Auch als Abo erhältlich (7 zum Preis von 6: CHF 180)

So 11.11.18

Drei Weltstars formieren sich zum «Supergroup»-Klaviertrio: Lisa Batiashvili, Gautier Capuçon und Jean-Yves Thibaudet spielen Werke von Mendelssohn, Schostakowitsch und Ravel.

Mi 21.11.18

Vor Jahresfrist wurde Pierre-Laurent Aimard mit dem «Ernst von Siemens Musikpreis» ausgezeichnet – sozusagen ein Nobelpreis für klassische Musik. Nun ist er in Mozarts Klavierkonzert Nr. 15 KV 450 zu erleben.

Mi 28./Do 29.11.18

Was gibt es Spannenderes als live mit dabei zu sein, wenn ein Werk zum allerersten Mal erklingt? Erleben Sie die Uraufführung von neu orchestrierten Liedern Franz Berwalds mit der Sopranistin Lisa Larsson. Zudem debütiert Lahav Shani beim TOZ.

Foto: Sebastian Heck, Semmy Hart, Gregory Batardon, Marco Borggreve (2), Merlijn Doomernik

14. ZURICH FILM FESTIVAL
27. September – 7. Oktober 2018

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH

7. INTERNATIONALER FILMMUSIKWETTBEWERB

MIT

FILM
MUSIK
KONZERT
THRILLER

MUSIK AUS
KILL BILL
MISSION: IMPOSSIBLE III
SEVEN
U.V.M.

DONNERSTAG, 4. OKT. 2018
19.00 UHR, TONHALLE MAAG

INFO: ZFF.COM
TICKETVERKAUF: TONHALLE-ORCHESTER.CH

JURY-PRÄSIDENT
CLIFF MARTINEZ

JURY
FRANK STROBEL
CHRISTINE AUFDERHAAR
SABINE GISIGER

SPECIAL GUEST
CHRISTINE AUFDERHAAR

Main Partner
CREDIT SUISSE upc BMW SAMSUNG

Supported by

In cooperation with
forumfilmmusik

Keine Frage des Stils, sondern die Antwort.

Der neue CLS. Sein ikonisches Design raubt Ihnen den Atem, seine Technologie lässt ihn wieder zur Ruhe kommen. Die ENERGIZING Komfortsteuerung verändert auf Knopfdruck Ihre Stimmung und steigert so Ihr Wohlbefinden und Ihre Leistungsfähigkeit während der Fahrt. So sportlich sie auch sein wird.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.